

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 Mk. Postgebühr.



und Land

Regelmäßige wöchentliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 76

Herford, Mittwoch, den 31. März

1915

Neue deutsche Unterseeboote und ihre Erfolge.

Haag, 30. März. Die englischen Blätter stimmen gänzlich darin überein, daß seit dem Ende der vorigen Woche eine Wendung im Unterseebootkrieg eingetreten ist. Es müssen größere, schnellere und besser ausgerüstete deutsche Tauchboote in den Dienst gestellt worden sein. Die „Morningpost“ schreibt: Gleichzeitig mit dem Bemerkenswerten einer lebhaften Tätigkeit der deutschen Unterseeboote sind ihre Aktionsmittel erheblich größere geworden. Das geht daraus hervor, daß bei der Vernichtung der Dampfer „Vosges“ und „Galaba“ Schrapnellgeschosse in Tätigkeit getreten sind. Für die englische Schiffsahrt bedeutet das eine erhebliche Verstärkung der Gefährdung. Bislang mußten die Unterseeboote Schiffe, die ziemlich weit vorbeifuhren, noch entkommen lassen. Jetzt können sie auch auf größere Entfernung sogar bis 3000 Meter mit Aussicht auf Erfolg auf Handelsdampfer das Feuer eröffnen. Anscheinend beträgt die Schnelligkeit der neuen deutschen Tauchboote über dem Wasserspiegel 20 Knoten und damit können sie selbst mit den größten Leberlebensdampfern den Kampf aufnehmen, da der Schnelligkeitsunterschied nicht sehr viel ins Gewicht fällt oder wenigstens durch die Möglichkeit des Geschützfeuers ausgeglichen wird. Leider werden nun auch die Ausfahrten geringer, die Unterseeboote durch die Dampfer verfolgt zu lassen. Die Gefährdung dabei ist jetzt größer, da die Schiffe damit rechnen müssen, bei der Annäherung von den Geschützen der Unterseeboote getroffen zu werden und ein Ziel zu erhalten. Wie sehen wenig Verteidigungsmöglichkeiten, sagt das Blatt, das einzige Mittel sei eine möglichst Verstärkung des Erkundungsdienstes durch die englischen Torpedoboote.

Die „Times“ weist auf den Umstand hin, daß seit kurzem Unterseeboote mit größerer Zahlbenennung in Verwendung sind. So versenkte „U 32“ die „Delmira“ und „U 36“ brachte zwei holländische Dampfer auf. Der neue Typ scheint erheblich verbessert zu sein und mit der bereits 1914 durch Marinefachblätter besprochenen Ausstattung übereinzustimmen, wonach die neuesten deutschen Unterseeboote etwa 70 Meter lang und 7 Meter breit sind. Sie haben über Wasser 750 Tonnen Wasserverdrängung, bei Tauchfahrten eine solche von 900 Tonnen. Die Schnelligkeit über Wasser soll 20 Knoten, unter der Oberfläche 10 Knoten betragen. Das Blatt hält es für sehr wohl möglich, daß seit dem letzten Sommer 12 solche neuen Boote gebaut worden seien. „Daily Chronicle“ glaubt dagegen die Schnelligkeit nur auf 15 bzw. 9 Knoten schätzen zu sollen. Immerhin meint das Blatt, die neuen Unterseeboote scheinen außer vier Torpedolanzierrohren mit einem neuen Geschütz (14 Pfunder) bestückt zu sein.

Nach einer Neutermelung von Sonntag nacht lagen bei Lloyds drahtlose Depeschen vor, wonach im Kanal, an der französischen Küste und im Meerbusen von Biscaya fünf englische Dampfer von deutschen Unterseebooten verfolgt wurden. Weitere Nachrichten darüber waren noch nicht zu erhalten.

M. L. London, 30. März. Nach Meldung des Neuterkers Bureaus ist der Dampfer „Galaba“ auf der Höhe von Milford torpediert und zum Sinken gebracht worden. Es befanden sich 260 Personen an Bord, von denen 137 gerettet sind. Wie die Zeitungen mitteilen, wurde am Sonntagabend auch der Dampfer „Aquila“ aus Liverpool auf der Höhe der Küste von Pembroke von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. 20 Mann von der Besatzung wurden heute in Finguard gelandet.

Von der holländischen Grenze, 29. März. Heute abend wird der Untergang des englischen Dampfers „Galaba“ gemeldet. Das Schiff war mit zwei anderen am Sonntagabend auf der Höhe von Landsend durch ein deutsches Tauchboot verfolgt worden. Nöher seinen Untergang liegen noch keine nähere Nachrichten vor, wohl aber wird gemeldet, daß 135 Überlebende von Bord in Milford angekommen sind. Man befürchtet, daß mehrere von den Mitfahrern ertrunken sind, darunter zwei Schiffsleute. Der Kapitän wurde gerettet, nachdem alle anderen das Schiff verlassen hatten, starb jedoch nachher. — Nachträglich wird noch bekanntgegeben, daß von den Mitfahrern 120 umgelassen seien.

M. L. London, 29. März. Die Admiralität gibt folgende Einzelheiten zum Untergang des Dampfers „Vosges“ bekannt: Der Dampfer „Vosges“ wurde 60 Meilen südwestlich von Stannis Head am Sonntagabend durch das Granatfeuer desselben Unterseebootes zum Sinken gebracht, das am Sonntag die Dampfer „Aquila“, „Dunedin“ und „Galaba“ auf der Höhe von Landsend verfolgte und auch bei Cap Clear gesichtet wurde. Die Verwundeten der „Vosges“ erklären: Der Kapitän befolgte nicht das Signal des Unterseebootes und manövrierte so, daß er das Unterseeboot hinter sich hatte, so daß es nicht die Torpedos gebrauchen konnte. Nachdem ein blinder Schuß keinen Erfolg hatte, feuerte das Unter-

seeboot scharf. Der Dampfer fuhr mit Vollampf, aber das Unterseeboot, das neuen Typs zu sein schien, holte ihn ein. Das Geschütz hatte auf eine Entfernung von 3000 Metern eine furchterliche Wirkung. Insgesamt wurden 20 Granaten abgeschossen. Der erste Maschinist wurde getötet, alle Offiziere bis auf einen wurden verwundet, der zweite Steuermann wurde schwer verwundet. Alles auf Deck wurde in Trümmer geschlagen. Drei Boote wurden vernichtet. Die „Vosges“ setzte jedoch die Fahrt fort. Das Unterseeboot gab nach 2 Stunden die Verfolgung auf. Ein Schuß schlug ein Loch in der Höhe der Wasserlinie, das Wasser strömte nach innen. Die Fohrgänge hatten bei den Pumparbeiten. Die „Vosges“ versuchte, das Unterseeboot zu erreichen, aber ohne Erfolg. Inzwischen wurden Feuerpostsignale gegeben um Hilfe herbeizurufen. Der letzte Schuß des Unterseebootes nahm die Flagge fort. Nachdem das Unterseeboot verschunden war, legte der Dampfer die Reise unter fortwährenden Pumpen fort. Er traf nach einer Stunde ein Patrouillenschiff, das ihn ins Schlepptau nahm. Das Schiff konnte sich aber nicht länger halten. Die Insassen bestiegen darauf die Boote und begaben sich an Bord des Patrouillenschiffes. — (Es ist nicht ganz verständlich, warum das Unterseeboot, das den mit Vollampf fahrenden Dampfer „bequem einholte“, nach 2 Stunden die Verfolgung aufgab, obwohl das Schiff auf Deck stark beschädigt war und fast alle Offiziere verwundet waren.)

Rotterdam, 30. März. Aus Washington wird vom 29. März gemeldet: Heute abend sind in Milford eine Anzahl Passagiere von der „Galaba“ angekommen. Andere kommen mit einem späteren Zug. Einer der Geretteten erzählt:

Wir verließen am Sonntagabend um 6 Uhr Liverpool. Umgefahr 70 Meilen von Milfordhafen wurde gestern mittag von der Besatzung ein Unterseeboot gesichtet. Der Kapitän versuchte zu entkommen, aber das sehr große und schnelle Unterseeboot holte uns schnell ein und befahl uns, beizubringen. Dann wurde der Befehl gegeben, die Boote zu Wasser zu lassen. So viel ich weiß, sind drei Boote vom Schiff freigekommen. Eins wurde längs der Küste zertrümmert und eins kenterte. Nach meiner Ansicht sind ungefähr 130 oder 140 Personen gerettet. An Bord befanden sich etwa 250 Personen. Nach der Geretteten sind später ihren Wunden erlagen oder vor Erschöpfung gestorben, darunter der Kapitän. Das Unterseeboot ließ uns eine Viertelstunde Zeit, das Schiff zu verlassen. Aber es befanden sich noch Passagiere an Bord, als das Unterseeboot aus etwa 200 Meter Abstand einen Torpedo lanzierte, der das Schiff mittschiffs traf. Die „Galaba“ sank in 10 Minuten. Wir sahen eine Anzahl Passagiere und Mannschaften im Wasser treiben und retteten so viel wie möglich. Wir selbst wurden durch den Fischdampfer „Emma“ aufgenommen und nach etwa 1 1/2 Stunden in Milford gelandet. Später kamen noch andere Fischdampfer auf der Unfallstelle an und retteten wahrscheinlich noch einige Leute. Nachdem das Unterseeboot den Dampfer torpediert hatte, tauchte es unter und kam 10 Minuten später eine Viertelmeile weiter wieder an die Oberfläche. Als es dann sah, daß die „Galaba“ schon gesunken war, verschwand es wieder.

Die Geretteten haben alle ihre Habe verloren, sie loben den Mut des Kapitäns, der wahrscheinlich durch treibende Wrackstücke getötet worden ist. Von sechs weiblichen Passagieren sind vier gerettet.

Rotterdam, 30. März. Nach einer Mitteilung der Vereinigung der Affekuradeure in Liverpool sind im Februar 48 Schiffe mit 124 414 Tons verloren gegangen gegen 18 Schiffe mit 28 744 Tons im Vorjahre. Als Ursache dieser beträchtlichen Steigerung wird offen der Unterseebootkrieg bezeichnet.

Fernwirkung des deutschen Unterseebootkrieges.

Köln, 30. März. Einer Madrider Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge mußte ein spanischer Dampfer auf der Reise nach Swaneja mit einer Ladung Getreide im Hafen von Goma anlegen, weil sich die Mannschaft aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten weigerte, die Reise fortzusetzen.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Vigo haben die Dampfer der spanischen transatlantischen Gesellschaft eingeschleppt, ihre Fahrten nach den Philippinen noch weiter in Liverpool beginnen zu lassen. Die Dampfer gehen jetzt von Vigo aus in See.

M. L. London, 30. März. Die britische Admiralität hat sich veranlaßt gesehen, eine Liste der seit dem 1. Januar bis 17. Februar von deutschen Unterseebooten versenkten englischen Handelsdampfer herauszugeben. Die Liste umfaßt jedoch nur Schiffe von einer Wasserverdrängung über

300 Tonnen, auch sind solche Fahrzeuge, deren Untergang nicht unzweifelhaft durch einen deutschen Torpedo herbeigeführt wurde, nicht mit aufgezählt worden. Aus dieser Liste geht hervor, daß die deutschen Unterseeboote vom 1. Januar bis 17. Februar 8 große englische Handelsdampfer versenkten. In der am 18. Februar, bekanntlich dem Tage der deutschen Notadelerklärung folgenden Woche wurden allein 7 Handelsdampfer versenkt. In der Woche vom 4. bis 10. März 4, in der Woche vom 11. bis 17. März 11. Seit der Notadelerklärung hat England mithin 22 große Handelsdampfer ausschließlich durch deutsche Unterseeboote verloren.

Der famose Roosevelt auch gegen uns.

Rotterdam, 30. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Paris vom 29. März: Roosevelt protestiert in der Aprilnummer des „Metropole Magazine“ gegen den Feldzug der Deutsch-Amerikaner, der in den Vereinigten Staaten Stimmung zugunsten Deutschlands macht.

London, 30. März. Die „Times“ erzählt aus New York, daß man dort, namentlich in Finanzkreisen, einen baldigen Frieden für wahrscheinlich hält. Der bekannte amerikanische Bankier Schiff hat sich kürzlich dahin geäußert, daß aus wirtschaftlichen Gründen keine der kriegsführenden Mächte insdane sei, den Krieg länger als bis zum Herbst fortzuführen. Andererseits melden Telegramme aus Europa, daß die nichtamtlichen Friedensbemühungen, die Präsident Wilson durch seinen Freund Colonel House, einen reichen Geschäftsmann aus Texas, angestellt habe, gescheitert sind. House soll die Hauptstädte der kriegsführenden Mächte besucht und als Ergebnis seiner in Berlin gemachten Erfahrungen gemeldet haben, daß seine Sendung ausichtslos sei.

(Was Deutschland betrifft, so steht den amerikanischen Friedensfreunden weder ein Mandat noch ein Urteil über unsere wirtschaftliche Kraft zu, von der das Ergebnis der zweiten Kriegsschlacht wieder ein glänzendes Zeugnis ablegt. Ist es den Herren Schiff und House wirklich mit ihren Friedensbemühungen ernst, so sollten sie ihre Klatsche an die amerikanische Regierung richten, damit sie sich auf die Pflicht einer ehrlichen Neutralität besinnen und dem schamlosen Waffen- und Munitionshandel ein Ende macht, der allein den Dreierband die Fortführung des Krieges ermöglicht.)

Eine Viertel Million japanischer Truppen nach China.

Berlin, 30. März. Nach einer Petersburger „Retsch“-Meldung aus Tokio erklärte der japanische Kriegsminister dem Korrespondenten des Blattes, daß insgesamt 250 000 japanische Truppen nach China und der Mandschurei eingeschifft seien.

Chinesische Vorbereitungen.

Kopenhagen, 30. März. Aus Peking meldet der „Daily Telegraph“: 100 000 Mann auserbildeter chinesischer Truppen sind um die Hauptstadt zusammengezogen; Artillerie plantiert die Eisenbahnen, um den Weg nach Peking zu verlegen. Wenn auch noch keine unmittelbare Kriegsgefahr besteht, so zeigen sich doch unverkennbare Symptome für die unaufhaltbare Entwicklung der Dinge. Die diplomatischen Verhandlungen dauern noch an, aber der Schwerpunkt ist vom Ministerrat zu geheimen Kräften im Hintergrunde verlegt. China verjagt jetzt vor allem, Zeit für die Mobilisierung seiner Kriegsinindustrie zu gewinnen.

Der ostpreussische Landsturm.

M. L. B. Großes Hauptquartier, 30. März, mittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt. Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Befestigung des Rtes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinz Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht. Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste.

etwa 2000 Tote. Unsere Leute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern abend auf 3000 Gefangene.

7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen. In der Sda, bei Klimi, wurden bei einem mißglückten Angriff 2 russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen. In Gegend Olshny (links Omluk) wurden 2 russische Nachtragsabteilungen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Sven Hedin über die Russengreuel in Memel.

M. L. Stockholm, 30. März. Ueber die Russengreuel in Memel drahtet Sven Hedin aus Königsberg dem „Aftonsbladet“:

Ich kam in Memel am Tage nach dem Abzug der Russen an. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch an der Stelle, wo sie abgeschlachtet worden waren. Ich habe mit einem Dutzend schwerverwundeter Zivilisten gesprochen. Unter diesen befand sich ein Junge, der einen Schlag mit einem Gewehrkolben auf die Schädelschuppe erhalten hatte, ferner ein Bürgermeister mit 7 Bajonettschlägen. Der Vater eines zu Tode mißhandelten jungen Mädchens sprach zu mir von den Leiden, die seine Tochter auszuhalten hatte. Die Mutter beging Selbstmord mit Arsenik, der Vater selbst öffnete sich aus Verzweiflung die Pulsader, wurde aber durch das Eingreifen des Arztes gerettet. Ein 82jähriger Lehrer wurde von den Russen ohne jede Veranlassung erschossen. Viele ähnliche Fälle werden aus Stadt und Kreis Memel gemeldet. Wir Schweden kennen ja allzugut die unabsehbaren Gewalttaten gegen Finnland, aber diese brutale Art der Kriegführung bleibt allen zivilisierten Europäern unfaßlich. Nicht ein einziger Zivilist in Memel oder Umgebung hat am Kampfe teilgenommen.

5 1/2 Millionen Streiter im Westen.

M. L. Haag, 30. März. Der Kriegsberichterlatte des „Nieuwen Courant“ bei der englisch-französischen Front teilt mit, daß französische Hauptquartier habe ihm Angaben gemacht, wonach die Deutschen angeblich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen noch eine halbe Million Mann hinter der Front träten. Die Verbündeten hätten mit Reserven 2 700 000 Mann. Danach betrage die Gesamtmenge der Streiter an der Westfront etwa 5 1/2 Millionen.

Die Karpathenschlacht.

M. L. Wien, 30. März. Amtlich verlautet: An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Kuplow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Kuplower Sattel und dem Uzfoter Paß wurde ebenfalls heftig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei dem Angriff südlich Dvornik die Truppen einer Division konstatiert.

In Südost-Galizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Gebirgskavallerie.

Von unserem Kriegsberichterlatte.

Kriegspressquartier, 19. März. Gebirgskavallerie! Es klingt fast nach einem Witz, aber dieser Krieg, der nach einem Worte eines bekannten hohen Generals jede Poesie umgebracht hat, machte das Unmögliche möglich: er nahm dem Reiter sein Pferd und stellte ihn neben den Infanteristen in den Schützengraben. Anstatt fühne Aufklärungsräte tief hinter den Rücken des Feindes zu unternehmen, muß der Kavallerist sich in Laufgräben, Schützengraben und Sappen an dem Feind heranziehen; anstatt schnelle Attaken mit

währenden Fahnen und schmetternden Trompeten zu reiten, muß er über Fuchssgräben klettern, in Maulwurfslöcher springen und den Feind anstatt mit dem Säbel mit dem Kolben seines Karabiners erschlagen. Daß der echte Reiter das auch kann, das haben die berühmten Maschadshularen bei Umanowa bewiesen, wo sie die Schlüsselstellung der Russen erkämpften und so die Entscheidung der Schlacht an sich rissen. Und dabei hatten sie nicht einmal die Karabiner geladen — mit Schaufeln, Werten, mit Knütteln sind sie die Feinde angegangen und haben sie in die Pfanne gehauen.

Als ich den Kriegsschauplatz in russisch-Polen besuchte, bekam ich mehr als einmal Kavallerie im Schützengraben zu sehen, sowohl deutsche als auch österreichische Dragoner und ungarische Husaren. Die Pferde waren weit hinten in den Ortschaften untergebracht, die Reiter hausten vorne in ihren Unterständen, hatten sich Drahtverhaue angelegt und machten ihre Patrouillengänge zu Fuß. War keiner, den man fragte und der nicht voller Enttäuschung sein Reiterherz über diese „Degradierung“ durch kilometerlange Flüche erleichterte. Die deutschen Reiter im Feldgrau paßten sich zudem auch noch äußerlich dem neuen Kampfesmilieu an, aber ihre österreichischen und ungarischen Kameraden mit ihren schönen roten Hosen und Kappe — die waren gar unglücklich dran. In diesem Jahre hätte auch unsere Kavallerie die hechtgraue Uniform erhalten sollen, aber der Krieg kam uns dazwischen und machte alle Adjustierungspläne vorläufig zu Schanden. Wer konnte auch im Anfang wissen, daß aus dem Husaren der „Batahjar“ werden könnte. „Batah“ ist die Bezeichnung für den ungarischen Infanteristen und man kann sich ungefähr vorstellen, was sich der Husar denkt, der sich selber in bitterer Selbstironie mit dem Titel „Batahjar“ belegt.

Der Krieg hat aber noch mehr aus ihm gemacht. Er hat ihn, den Sohn der Buzsja, der Tiefenbene, gezwungen, Hochgebirgsstouart zu werden. Hat ihn vom Pferde heruntergerissen und ihn das Klettern auf den Bergen gelehrt, hat so aus ihm den Gebirgsfahnenführer, den Gebirgshularen geschaffen. Mit Schaufeln und Sporen Patrouillengänge durch verschneite Hochwälder zu machen, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Aber was soll man mit den Reitern machen? Soll man sie unten in der Ebene lassen, während man oben jeden Finger braucht, der ein Gewehr abdrücken kann? Also magte man den Versuch — und er gelang. Die Husaren, Dragoner und Männen lernten auch das. Oben auf dem Ujzoterpas liegt zum Beispiel eine Husarenbrigade und hält eine sehr wichtige Stellung besetzt, an der sich die Russen fast unaufhörlich die Köpfe blutig rennen. Schon vorher hatte sich diese Brigade ausgezeichnet bewährt — im Gebirgskrieg. Das war zu Beginn der Operationen, durch die der Ujzoterpas von den Russen gesäubert wurde. Damals hatten die Bothmer-Husaren den Auftrag, eine gewisse Linie des Gebirges abzusperren. Sie lösten ihre Aufgabe großartig, machten ihre Patrouillengänge wie erfahrene Tiroler Kaiserjäger oder huzulische Landeshutten. Keine feindlichen Späher, keine Patrouille kam durch ihre Kette und sie machten überdies noch zahlreiche Gefangene. Ihre angeborenen militärischen Fähigkeiten, ihre scharfen Augen und nicht minder scharfen Ohren, vor allem ihr Schneid und Ehrgeiz machten den Mangel an Erfahrung wett. So ein ungarischer Husar geht eher zu Grund, bevor er seinen erteilten Befehl nicht ausführt. Nur ein Beispiel: während der Kämpfe um Ujzot wurde ein Husar vom Gruppenkommandanten mit einem Befehle weggeschickt, den er einem Bataillon zu überbringen hatte, das eine Berggruppe besetzt hielt. Der Name der Berggruppe konnte der den Husaren abfertige Offizier dem Monne nicht angeben. Aber er beschrieb ihm den Weg so genau er konnte. Die Nacht war so finster, das Terrain so schwierig, der Feind so nah, daß die Weisung des Befehls erteilenden Kommandanten gelaufen hatte, der Befehl sei erst in der Früh abzuschicken. Aber der Husarenoffizier wollte dem Herrn General zeigen, was er für Feufelskerle hatte, griff sich einen feigen Burschen heraus und beschrieb ihm den Weg: „Erst drei Kilometer Feldweg, dann den rechten Pfad links, dann den zweiten rechts, dann zweitausend Schritt auf die Bergeskuppe. Dort wirst Du das Bataillon finden, und wenn Du es nicht findest, dann soll Dich der Teufel holen — bison isten —“ folgte ein mit Rücksicht auf die Bemeßtheit der Zeit etwas kürzerer Fluch zur Befräftigung. Der Husar nahm sein Pferd, satelte es, stieg auf, begann einen längeren Fluch zur Befräftigung, daß er das Bataillon finden werde, und ritt ab. Wohlgerne, die Nacht war pechschwarz, und die feindlichen Patrouillen trieben sich in nächster Nähe herum. Um elf Uhr begann er zu fluchen und zu reiten — um drei Uhr war die Befräftigung des Befehls in den Händen des Kommandanten. Das war einer von den Zweier-Husaren, deren Chef ein preussischer Prinz ist, Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

Sie sind halt echte Soldaten. Der Vorgesetzte erwartet von dir, daß du den Befehl ausführt — der Befehl wird ausgeführt. Da bekommt ein Zug Husaren den Befehl, eine Ortschaft zu halten, zu halten um jeden Preis, bis die Verstärkungen herankommen. Ein blutiger Redet Kommandiert den Zug. Sie graben sich vor den äußersten Häusern des Dorfes nach allen Regeln der Kunst ein und verschoren dann sofort ihre Pferde, dann auch sich. Die Pferde sind schüchtern rückwärts untergebracht und jetzt kanns losgehen. Zwei Sotnien Kosaken kommen gegen die vierzig Husaren heran;

aber die liegen in ihrem Schützengraben und setzen sich zur Wehr. Die Kosaken machen einen Sturm-anlauf, einen zweiten — umsonst. Endlich bringen sie ein Geschütz daher und schießen das Dorf in Brand. Ein zerflossenes Dorf ist auch ein Dorf. — Und der Befehl lautet, das Dorf ist zu halten, bis die Verstärkungen kommen. Also wird das Dorf gehalten. Bis die Russen von allen Seiten über sie her stürmen. Als die Verstärkungen kamen und die Russen wieder hinausjagten, da fanden sie die vierzig einer neben dem andern tot an der Ortschaft. Sie hatten sich gehalten, solange sie konnten — und wie sie sich gehalten, davon zeugen das zerflossene Dorf und die über hundert Kosakenleichen, die um ihren Gräben herumlagen. Jeder war auf dem Platz gestorben, auf den ihn der Befehl gestellt — war keiner zurückgelaufen zu den Pferden. Und hatte keiner die Arme in die Höhe gestreckt, um sich zu ergeben. Sie hatten gekämpft bis zum bitteren und doch so schönen Soldatenende. Nicht auf Pferdeschreien, im Sattel in wirbelnder Melée, sondern als Batahjar im Schützengraben.

In Beresina sah ich ein Regiment der Brigade Bothmer hinaus marschieren zur Borschöhe. War eine Freude. Diese Burschen, diese Husaren! Und als ich genauer hinsah, entdeckte ich, daß jeder von ihnen am Sattel einen Infanteriespaten angestrichelt hatte. Wie man mir später erzählte, hatte sich jeder Husar einen Spaten auf eigene Faust verschafft. Von — Toten, Verwundeten. Wer das nicht konnte, hat ihn sich gekauft. Mancher zahlte 10 Kronen für einen Spaten. Man braucht das verd... Ding, um in diesem Krieg zu kämpfen, also muß es auch der Husar haben. Denn er tut nichts halb.

Tut vor allem seine Pflicht als Soldat, gleichviel ob unten in der Ebene, wo das Kopf weit ausgreifen kann, oder oben in den Bergen, wo er den geliebten vierbeinigen Kameraden zurücklassen und sich selbst in den Schützengraben legen muß. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Aus der „Winterschlacht in der Champagne.“

Der nachstehende Brief des Hauptmanns Br. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellten. Mitte Januar hat dort das ganze Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Landes begonnen, und selbst den Namen des Kampfes, der sich in der Champagne abspielte, hat die Geschichte an. So wie der Bericht über die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei diesem Truppenstoß schildert, sind sie auf der ganzen Geschichtsfahrt gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuten Versuche zum Durchbrechen der deutschen Stellung genötigt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer starken Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen keine Angriffe unter furchtbaren Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern in amerikanischen Gegenstößen, die er den fortwährenden Offensiven unserer Truppen, der sich selbst die besten, wo es Mäße genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und Bewunderung“, sagt der Berichterstatter, „der mitten im tobensten Kampf stand, und bewegt wird auch der Leser sein, der in der beschriebenen Schilderung die furchtbare Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt. Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hundertfach. Wir kamen immerzu nach A. Der Divisionsführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der... er kämen. Wir gingen mit Gottvertrauen heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag noch dem Unterstand im tiefsten Granatfeuer. So etwas von Granatfeuer hatte ich in meinen kühnsten Träumen mir nicht vorgestellt.“

Bereits am ersten Abend und am folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer daselbe Bild. Vor- und Nachmittags „Draufschüsse“, wie der fachmännische Ausdruck für das feindliche Schlag auf Schlag erfolgende Artilleriefeuer hier lautet. Auf unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgesehen. Wir konnten nicht herausretten, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumschwebenden Granatpfähnen getroffen zu werden. Zehnhundertmal nach vorn und hinten war fast immer gerückt. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend ergab sich die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterieregiment A die Franzosen durchgebrochen waren. Aber kamen sie bis in unseren Verbindungsraben und konzentrierten M. G. unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompanien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompanien hielten bewundernswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauchwolken ihrer Granaten vorrückten und dicht vor der Stellung sichtbar wurden, fielen unsere schweren Mäße die Wechre in der Gasse und jedesmal wurden die Franzosen unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückfiel — es war schauerlich anzusehen —, schloß ihre eigene Artillerie in sie mit aller Macht hinein, um sie so wieder vorzutreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung, aber kaum waren sie drin, schürten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Wut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgend eine Ablösung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draußen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompanie.

Am vierten Tage hatten die Franzosen auch links von uns durch und nur mußte das lapidare erste Wort eines Angriff nach vorn, von beiden Flanken und von Rücken abzuweichen. Herr Oberst, ich schwöre jetzt mit Stolz und Stolz, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zoll breit Boden hat der Franzose bekommen. Herbei schwebte Bajonettkampf. Major B. kämpfte mit vier Fronten. Das 3. Bataillon ging zur Unterstützung im heftigsten Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Fran-

zosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand, auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief: „Ist das ein Feind?“ Wir hatten nichts da, außer den Geschützordnungen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draußen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritt vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telefonisten pp., was Gewehr tragen konnte und schürte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schloß allein drei nieder. Es war ein aufregender Moment. Ich ließ dann so schnell ich konnte zur Reiterkompanie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen drangen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Bataillon an und nahm die Stellung rechts von uns ein. Schneidige Kerls die Gardien. Sie haben sich brillant geschlagen. Am Morgen des nächsten Tages fiel unter von uns allen vergötterter Kommandeur. Ein Granatpfähler traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hochzuhalten. Kurz vorher hatte er nach vorn den Befehl geschickt, daß er Verstärkungen nicht mehr habe, er sehe aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe fest, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach sechs-tägigem, ununterbrochenem Kampfe wurden wir dann vorgerufen, um ein Bataillon abzugeben. Wir übergaben die Stellung dem Regiment voll und ganz, so, wie wir sie seinerzeit übernommen haben.

Der Brigadeführer der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Brief mit den Worten: „Freue mich sehr, daß das Regiment tapfer Stellung voll und ganz behauptet hat.“ Überhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht vergessen zu erwähnen, daß uns die Artillerie in über alles Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so weit gegangen. Sie schloß vorzüglich, daß, sobald Truppenaufmärsche an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie hineinschlugen. Tausende von Franzosen fielen vor der Stellung. Der Gegner hat schwere Verluste gehabt.

Alarm.

Aus der Kriegszeit eines Reserveliebers.

Freiheitskämpfer sieht man an einem Feuertag die Rheinländer durch die Straßen von A ziehen, soll doch das Regiment nach der Kette mit Handrücken eine wirkliche Mäßezeit bekommen. Doch um 6 Uhr heißt es in A. Alarm und eilig gehts zur Jungburg. Wie wir hören waren die Franzosen in unsere Gräben eingedrungen, aber zwei Kompanien haben sie bis auf einen Graben wieder hinausgeworfen und dabei 100 Gefangene gemacht. Uns bleibt die Aufgabe den vom Feinde noch besetzten Graben zu nehmen. Von der Jungburg rücken wir durch den Zulaufgraben bis in die Nähe des H... Wäldchen, wo das Gepäck abgelegt wird. Den jungen Mannschaften schlägt das Herz, aber die Älten mahnen sie zur Ruhe. „Meine Handgranaten truppe vor“ ruft der Kompanieführer, Oberleutnant Hommes. Ja, das ist eine Elite-truppe. Mit leuchtenden Augen sehen die Weiber, die sich freiwillig gemeldet haben, vor ihrem Führer, der biederer Bayer namens Kalkor neben dem leichtlebigen Wehrmann Christ und dem Kriegserwilligen nach mit seinem Kindergeflücht.

Es ist 2 Uhr nachmittags. Zwei Handgranaten von unseren Leuten geworfen, geben das Zeichen zum Angriff. Die Weiber drängen bis auf 20 Meter an den vom Feinde besetzten Graben heran. Eine Handgranate nach der anderen fliegt in den feindlichen Graben und schredliches Jammer und Stöhnen dringt an unser Ohr. Auch von unseren Getreuen sollen münde. Der tapere Bader und der Kriegserwillige liegen verwundet am Boden. „Sandiade her“ ruft Oberleutnant Hommes und der Führer schleift selbst mit anderen Leuten etwa 100 Sätze heran, die von Hand zu Hand weiter gegeben und aufgeschichtet werden. Durch die Schuttworte werden die Verluste bedeutend verringert. Der Wehrmann Christ liegt vor der Besetzung des feindlichen Grabens und wirft andauernd seine Granaten. „Jong, die haß“ ruft er in ruhiger Stimme und schließt die Augen jedem Worte. Es gelang uns jedoch nicht, den Feind in der Nacht aus dem Graben zu werfen und das feindliche Infanteriefeuer dauert, wenn auch ohne größere Wirkung, in der Dunkelheit an. Beim Morgengrauen melden sich Pioniere mit Handgranaten und der lapidare Christ nimmt mit ihnen seine Arbeit wieder auf, diesmal aber mit größerem Erfolg, wie lautes Stöhnen im feindlichen Graben beweist. Unsere Leute sehen einzelne Franzosen aus dem Graben klettern und fliehen. Im Augenblick sind die Lasten aus ihrer Stellung heraus und laufen über's Feld auf den feindlichen Graben zu. Von der andern Seite drängen Sachfen durch eine unserer Kompanien verstärkt anaufstufend vor. Die fliehenden Feinde werden von den Bundesbrüdern niedergemacht. „Hände hoch! Nieder die Waffen!“ Es ist, als hätten die Franzosen den Ruf verstanden, denn viele von ihnen folgen ihm. Etwa 150 Mann, darunter einige Offiziere, ergeben sich und zwei Maschinengewehre bleiben in unseren Händen. Der Graben ist angefüllt mit gefallenen und verwundeten Franzosen und die Strecke dahinter ist mit ihnen bedeckt. Aber auch die Reihen der Rheinländer und Sachfen weichen nicht auf. Von den 8 Lapieren des Handgranaten-trupps ist nur einer unverwundet zurückgekehrt. Als aber zwei Tage nach dem heißen Kampf der Kompanieführer wieder freiwillige vortreten ließ, waren sofort wieder die entstandenen Lücken geschlossen.

Die franz. Mobilmachung im Juni.

(Wiederholt.)

St. n. 29. März. Ein Leser schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß ein in deutscher Gefangenschaft befindlicher französischer General sich Aufzeichnungen hat entziffern lassen, die als Beweis französischer Kriegsbefehle von Interesse sind. Der General war zum Führer einer Territorialbrigade bestimmt, die für den Kriegsfall der Befehle von Raubbeuge zugeteilt werden sollte. Nach seiner eigenen Angabe hat der betreffende General seine Kriegsbefehle für Raubbeuge bereits im Juni 1914 erhalten. Das läßt tief blicken.

Kleine Kriegsnachrichten.

Echt russischer Adel. Aus Petersburg wird vom 28. März berichtet: Der Kongreß des vereinigten Adels ist nach Annahme folgender Resolution ge-

schlossen worden: 1. Es soll Ausländern unterlagt sein, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die der Nationalverteidigung dienen. 2. Alle Deutschen gehörigen Kolonien in Russland sollen eingezogen und die Landgüter, die sich im Besitz von Deutschen, Österreichern und Ungarn befinden, Veteranen aus dem Offiziers- und Soldatenstande übergeben werden, es sei denn, daß die ursprünglichen Besitzer Slaven sind. 3. Weiter sollen alle den genannten Nationalitäten gehörigen Immobilien in Dörfern und Städten sowie alle ihre Güter und Waren beschlagnahmt werden, und zwar auch dann, wenn die Besitzer sie bereits an russische Untertanen überschrieben haben.

Türkische Zollfreiheit für amerikanische Einfuhr. Konstantinopel, 29. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach Lebensmittel, die während des Krieges aus den Vereinigten Staaten für die Bevölkerung von Konstantinopel und Smyrna eingeführt werden, Zollfreiheit genießen.

Weiß für fahnenflüchtig erklärt. Der frühere Reichstagsabg. Dr. Weiß (Sop.), zuletzt in Straßburg wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, wurde der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge, vom Gericht der Landwehrinspektion in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsverrat für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlag belegt.

Ein Dementi aus dem Vatikan. „Osservatore Romano“ schreibt: Einige Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß zwischen dem päpstlichen Stuhl und zwischen der italienischen Regierung Verhandlungen im Gange seien über die den päpstlichen Stuhl angehenden Fragen, die aus dem Fall einer etwaigen Teilnahme Italiens an den gegenwärtigen Feindseligkeiten entstehen könnten. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Nachrichten jeder Grundlage entbehren.

Spanische Rüstungen. „Petit Parisien“ meldet aus Madrid, der spanische Ministerrat habe beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30 000 Mann einzuberufen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollen. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Anlässlich der vom Ministerrat beschlossenen außerordentlichen Einberufung von 30 000 Mann tauchten Gerüchte auf, daß die Maßnahmen infolge einer Unstimmigkeit der spanischen Regierung mit einer kriegsführenden Macht getroffen worden seien. Ministerpräsident Dato dementierte diese Gerüchte energisch und erklärte, die spanische Regierung unterhalte die besten Beziehungen mit allen kriegsführenden Mächten und sei geneigt, die Neutralität strengstens zu wahren. Die Einberufung sei erfolgt, damit im Falle einer Mobilmachung diese 30 000 ausgebildeten Soldaten statt der Reserve mobilisiert werden könnten.

Portugiesisches. „Gclair“ meldet aus Lissabon: Der Papst richtete an alle portugiesische Prälaten ein Rundschreiben, worin er ihnen vorschreibt, sich jeder Einwirkung auf die Wahlkampagne zu enthalten. — Ein Ausschuss von Finanzleuten und Industriellen ersuchte den Finanzminister um Verringerung des Moratoriums, welches die finanziellen Interessen Portugals schwer schädige.

Der Verwaltungsbericht der Reichsbank für 1914 enthält diesmal auch wirtschaftliche Betrachtungen mit Rücksicht auf den Krieg. U. a. heißt es: „Daß während einer Kriegskrisis von solcher Schwere die Bevölkerung das in ihrem Besitz befindliche Gold freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert, steht in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel da und ist ein überzeugender Beweis nicht nur für den unerschütterlichen Kredit, der Reichsbanknoten, sondern auch für die Stärke der im Lande vorhandenen Reserven an Reichsgoldmünzen und für die wirtschaftliche Eintracht und Opferbereitschaft unseres Volkes.“ Für das ganze Jahr ergab sich eine Steigerung um 922,8 Mill. M., seit Kriegsausbruch allein ein Zuwachs von 839,6 Mill. M. Der Goldvorrat überschritt am 7. Dezember die zweite Milliarde und hat sich bis zum 31. Dezember auf 2092,8 Mill. M. erhöht. Der gesamte Metallbestand betrug durchschnittlich 1716,46 Mill. M. (1913: 1350,66 Mill. M.).

An Banknoten waren durchschnittlich 2917,60 Millionen Mark im Umlauf, d. h. 959 Millionen mehr als im Vorjahre. Die höchste Summe wurde am 31. Dezember mit 5045,90 Mill. M. ausgewiesen. Bis zum 31. Juli wurde die Steuergrenze dreimal überschritten; die hierfür zu entrichtende Steuer beträgt 1 040 935 M. Nach § 1 des Gesetzes vom 4. August, betreffend die Verringerung des Bankgesetzes fällt die Zahlung der Steuer bis auf weiteres fort.

Der Gesamtgewinn der Reichsbank ist von 83,45 auf 133,30 Millionen Mark gestiegen. Nach Abzug der Verwaltungskosten mit 24,85 Mill. M., der auf zweifelhafte Forderungen reservierten 35,27 Mill. M., der Notensteuer mit 1,04 Millionen usw. verbleibt ein Reingewinn von 67 010 693 M. (50 615 079 M.). Davon entfallen auf das Reich 42,50 Millionen, auf die Anteilseigner 18,44 Millionen — 10,24 Prozent (1913: 8,43 Prozent), auf den Reservefonds 6,07 Millionen Mark.

Von den Beamten der Reichsbank waren bis 11. Februar 1915 636 ins Feld gerückt, 67 haben den Feldtod erlitten. Die Gesamtzahl der Beamten hat sich von 3708 auf 3749 erhöht.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

Amlich wird uns durch H. L. V. mitgeteilt:

Nach an der zweiten Kriegsanleihe haben sich alle Schichten der Bevölkerung, reich und arm, gleichmäßig beteiligt. Nach dem nunmehr bei der Reichsbank vorliegenden Ergebnis gruppieren sich die Zeichnungen nach der Größe wie folgt (die eingeklammerten Ziffern sind das Ergebnis der ersten Kriegsanleihe):

Mt.	Mt.	Zahl der Zeichnungen	Betrag in Mill. Mt.
von 300	230	452113 (231112)	71 (36)
300	500	581470 (241804)	254 (111)
500	1000	680776 (453143)	604 (287)
1000	2000	418861 (157591)	1354 (579)
2000	5000	381459 (66438)	1057 (456)
5000	10000	139903 (19313)	745 (307)
10000	20000	46105 (1184)	926 (410)
20000	50000	26407 (3629)	648 (315)
50000	100000	7742 (2050)	1066 (509)
100000	500000	4361 (361)	440 (28)
500000	1000000	538 (210)	1162 (889)
über 1000000		325	9080 (4460)
zusammen		2691080 (1177235)	9080 (4460)

Es wurden gezeichnet in Mill. M.
bei der Reichsbank und ihren Zweiganstalten 565
bei den Banken und Bankiers 5592
bei den öffentlichen Sparkassen 1977
bei den Lebensversicherungsanstalten 884
bei den Kreditgenossenschaften 430
bei der Post 112

Herford und Minden-Ravensberg. 31. März. Herforder Kommunalbeamten im Krieg.

Der Krieg hat an unsere städtische Verwaltung auch insofern ganz außerordentliche Ansprüche gestellt, als mehr als ein Drittel ihrer Beamten und Angestellten im Felde stehen, von 124 tragen nicht weniger als 43 ausgedient. Das ist bedauerlich, unter diesen Umständen noch einen geregelten Betrieb aufrecht zu erhalten kann nur erweisen, wer eine Vorstellung hat von der Vielgestaltigkeit und dem Umfang einer neuzeitlichen städtischen Verwaltung. Dazu kommt, daß der Aufgabensatz unserer Stadt durch den Krieg keineswegs eine Verminderung, sondern vielmehr eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren hat. Es braucht hier nur an die Kriegsfürsorge und was damit zusammenhängt, erinnert zu werden. Eine große Reihe gewerblicher und allgemeiner Betätigungen unterliegt heute der Aufsicht und Kontrolle der Kommunalbehörden, die ihr sonst fremd sind.

Trotzdem können wir mit Befriedigung feststellen, daß bei uns keine Hemmung, geschweige denn eine Störung, eingetreten ist. Alles geht den gewohnten Gang weiter. Möglich ist das natürlich nur durch ein wesentlich erhöhtes Maß von Arbeitsleistung der zurückgebliebenen Beamten. Ihnen gebührt für ihren Fleiß und ihre Pflichttreue der Dank und die Anerkennung aller Bürger. Wir wissen, daß sie darauf keinen Anspruch erheben und auch so ihren Platz ausfüllen in dem Bewußtsein, durch treue Arbeit daheim uns das Durchhalten zu erleichtern. Aber es kann nicht schaden, mit Nachdruck hierauf hinzuweisen, weil nicht selten hier und dort über unsere Kommunalbeamten ganz verkehrte und schiefе Urteile anzutreffen sind. Versagt heute der Beamte, tritt sofort eine Störung ein. In Herford ist das bislang auf keinem Gebiete der Fall gewesen. Und aus dem Grunde ist hier die Wichtigkeit unserer Kommunalbeamten einmal kurz beleuchtet worden.

Die Namen der im Felde stehenden Herforder Kommunalbeamten und Angestellten sind: Direktor Hammacher, Hauptmann d. Landwehr, Stadtrichter Wünsch, Leutnant d. Landwehr, Stadtschreiber Wiers, Leutnant d. Landwehr, Stadtschreiber Zweimann, Unteroffizier d. Landwehr, Magistratssekretär Memmeling, Feldwebellieutenant, Magistratssekretär Witters, Unteroffizier d. Reserve, Magistratssekretär Bitter, Vizelfeldwebel, Magistratssekretär Schulte, Lazarettrechnungsführer, Polizeisekretär Bömer, Ratsschreiber Grüttemeyer, Sergeant, Kammereinschreiber Tiemann, Gefreiter d. Landwehr, Stadtbauamtsassistent Wehmeyer, Landsturmmann, Geistl. Bauführer des Rathsausbau, Vizelfeldwebel d. Landwehr, Verwaltungsassistent Eickmeyer, Kriegsfreiwilliger, Supernumerar Schmier, Kriegsfreiwilliger, Supernumerar Neumann, Kriegsfreiwilliger, Supernumerar Steffen, Kriegsfreiwilliger, Verwaltungsassistent Strathmann, Kriegsfreiwilliger, Verwaltungshilfe Schlotmann, Kriegsfreiwilliger, Referendar Moller, Landsturmmann, Techniker Voos, Gefreiter d. Reserve, Techniker Riechmann, Pionier d. Landwehr, Techniker Meyer, Gefreiter d. Reserve, Verwaltungshilfe Klein, Landsturmmann, Kassenhilfsgehilfe Klein, Infanterist, Kassenhilfsgehilfe Lenger, Artillerist, Volontär Holtmann, Kriegsfreiwilliger, Wegewärter Laag, Referent, Kriminal-Polizeisergeant Katowski, Landwehrmann, Polizei-Sergeant Weithöner, Landwehrmann, Polizei-Sergeant Ruhmann, Landwehrmann, Polizeisergeant Behring, Landwehrmann, Polizeisergeant Schwagmeyer, Landwehrmann, Polizeisergeant Vogt, Landwehrmann, Polizeisergeant Lange, Vizelfeldwebel d. Landwehr, Polizeisergeant Berg, Sergeant der Landwehr, Polizeisergeant Robusch, Unteroffizier d. Landwehr, Polizeisergeant Lindemeier, Referent.

Polizeisergeant Laag, Referent, Polizeisergeant Hagemeier, Referent, Polizeisergeant Moller, Referent, Polizeisergeant Strud, Leutnant d. Reserve, Stadtbauamtsassistent Kallmeyer, Leutnant der Reserve (gefallen), Polizei-Inspektor Haas, Leutnant d. Reserve (gefallen), Supernumerar Jürgensmann, Offiziersstellvertreter (gefallen), Supernumerar Müller, Unteroffizier d. Reserve (gefallen).

Herforder Kaiser Wilhelm-Spende Deutscher Frauen.

Die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat in der Stadt Herford den ansehnlichen Betrag von 2816 Mark ergeben. Ganz besonders erfreulich an diesem guten Ergebnis ist der Umstand, daß alle Schichten der Bevölkerung nach ihrem besten Können zu der Spende beigetragen haben. Das Ergebnis der Spende in ganz Deutschland wird später bekannt gegeben. Die Spende wird am 30. April d. Js. dem Tag des 500jährigen Jubiläums der Hohenzollern als Markgrafen von Brandenburg dem Kaiser zur freien Verfügung überreicht. Der Ortsausschuß spricht an dieser Stelle ganz besonders den Damen und den Herren Schulleitern, die in lebenswürdiger Weise das Sammeln der Spende übernommen haben, seinen herzlichsten Dank aus. Nicht minder sei aber allen Spendern gedankt.

Herr Regierungspräsident v. Borries aus Minden weilte gestern in unserer Stadt und nahm an den Verhandlungen des Kreistages teil. e Vorläufig kein Kreisbaumeister. Die Stelle des Kreisbaumeisters soll während des Kriegs nicht wieder besetzt werden. Vorläufig wird Herr technischer Sekretär die Geschäfte führen. Er erhält dafür eine persönliche Zulage von 1200 M. In welcher Weise nachher eine Regelung eintritt, ist noch nicht entschieden.

o Vierzigjähriges Dienstjubiläum. Eine seltene Feier fand gestern bei der Firma J. G. Elsbach u. Co. M.-G. statt. Der Zufriedene Wilhelm Giesemann beging sein 40jähriges Dienstjubiläum bei diesem Unternehmen. Grund genug, des Tages zu gedenken. Das gesamte Personal, an der Spitze die Chefs, versammelte sich um den Jubililar und in herzlichsten Worten wurden ihm von seinen Arbeitsgebern und Arbeitskollegen die Glückwünsche übermittelt. Auch Erster Bürgermeister Buse war persönlich erschienen, um dem Jubililar mit Worten des Lobes eine amtliche Urkunde zu überreichen. In der die Anerkennung für treu geleistete Dienste zum Ausdruck gebracht wurde. Prächtige Geschenke seitens der Firma und des Personals wurden dem Jubililar überreicht. Möchte es ihm vergönnt sein, nach 10 Jahren das goldene Jubiläum in der gleichen geistigen und körperlichen Frische zu feiern.

Schulschluß. Am heutigen Tage schließt ein Schuljahr, wie unser Volk es an Anstrengung und Aufregung seit einem Jahrhundert nicht mehr erlebt hat. Ein Lehrer nach dem anderen wurde zu den Fahnen gerufen, weder Lehr- noch Stundenplan konnten innegehalten werden, man mußte zufrieden sein, wenn man an einem Tage wenigstens die Stunden des nächsten bestimmen konnte. Beschränkung der Stundenzahl, Heranziehung von Hilfskräften jeder Art waren nötig. Dazu kam die natürliche Erregung von Lehrern und Schülern, gesteigert noch anfangs durch die häufigen Siegesfeiern und die Beanspruchung der Schüler durch den Dienst in der Kriegsfürsorge. Daß bei alledem der Unterricht zu kurz kam, ist natürlich und auch kein großes Unglück; aber darüber hinaus müssen wir unseren Schülern doch das ehrende Zeugnis ausstellen, daß trotz aller Störung treu und pflichtbewußt gearbeitet worden ist; die Penken sind im allgemeinen erledigt, und soweit es sich übersehen läßt, war bei der Verfertigung der Aufsätze zu besonders milder Beurteilung im Sinne des Ministerialerlasses nur verhältnismäßig selten gegeben. Neue Schwierigkeiten wird das zweite, am 16. April beginnende Kriegsschuljahr bringen, aber die Schule wird auch diese zu überwinden wissen.

Landkrankenkasse und Kreiskommunalkasse. Die Landkrankenkasse hatte bei dem Kreis Herford beantragt für ihre sieben Sektionen die Kreiskommunalkasse zur Zentralstelle zu erklären. Diesem Antrage ist vom Kreistag stattgegeben. Der Rendant der Kreiskommunalkasse erhält für seine Mehrleistungen 660 M., welcher Betrag von der Landkrankenkasse gezahlt wird.

w Stadt-Theater. Man schreibt uns: Wie uns aus Bielefeld berichtet wird, beabsichtigen die dortigen Künstler am Karfreitag hier ein ernstes Konzert zu geben. Die hier bereits bekannten und geschätzten Kräfte haben sich zu einem bedeutenden Werk zusammengetan. Wir wünschen den Bielefelder Künstlern viel Erfolg zu ihrem Unternehmen. Frau Fuchs-Waldow (Sopran) wirkte bisher an der Bielefelder Oper. Herr Paul Schoppa (Leipzig), Schüler des bekannten Leipziger Gesangslehrers Friedrich Wild, ist bereits in Konzerten mit großem Erfolg aufgetreten und verfügt über glänzende Kräfte aus Leipzig, Eisenach, Würzburg, Coburg, Bremen usw. Wer sich an guter Musik erbauen will, der besuche am Karfreitag das Konzert.

Silt die von der Militärbehörde festgesetzte Polizeistunde auch für geschlossene Gesellschaften? Es war bisher zweifelhaft, ob die während des Kriegszustandes von der örtlichen Militärbehörde festgesetzte Polizeistunde für Gastwirtschaften auch von sogenannten geschlossenen Gesellschaften eingehalten ist. Zu dieser Frage hat das Reichsgericht jetzt Stellung genommen und ausgesprochen, daß

geschlossene Gesellschaften an sich nicht unter die Polizeistunde fallen, daß zwar das Gegenteil von der Militärbehörde trifft der ihr durch die Verhängung des Belagerungszustandes oder des Kriegszustandes übertragenen Gewalt verweigert werden kann, daß das dann aber in ihrer Anordnung hinreichend klar zum Ausdruck kommen muß. Selt die Militärbehörde nur ganz allgemein eine bestimmte Polizeistunde fest, ohne in der Verfügung über geschlossene Gesellschaften etwas zu sagen, so brauchen sich hiernach die letzteren nicht nach der Polizeistunde zu richten. Es fragt sich aber, ob im einzelnen Falle eine geschlossene Gesellschaft vorliegt. Das bloße Zusammenbleiben einzelner Gäste in einer öffentlichen Gastwirtschaft über die Polizeistunde hinaus, nachdem beim Eintritt dieser der Wirt die Tür verschlossen hat, ist nicht als eine geschlossene Gesellschaft anzusehen.

Schweinefleisch und Durchhaltung der Viehbestände. Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats hat am 17. d. M. über die Kriegsmassnahmen beraten und u. a. folgenden Beschluß gefaßt: Die massenhafte Abschachtung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 70 Kilogramm ist unwirtschaftlich und führt zu einer schweren Schädigung der Schweinezucht. Der Uebernahmepreis bei der Enteignung ist angesichts der hohen Futtermittelpreise nach § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 25. Januar über die Sicherstellung von Fleischvorräten unter Berücksichtigung des Marktpreises festzusetzen. Für die Gewinnung großstädtischer Fleischvorräte verdient zurzeit die Konfervenbereitung und das Gefrierfahren den Vorzug vor der Aufzucht von sogenannten Dauervorräten, deren Herstellung und Haltbarkeit nach dem Eintreten wärmerer Witterung mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Die private Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande ist mit allen Mitteln zu fördern.

Spende der Provinz für unsere U-Boots-Mannschaften. Der Provinzialausschuß nahm in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. mit Befriedigung von der Mitteilung Kenntnis, daß seitens des Landeshauptmanns dem Reichsmarineminister eine Spende von 1500 M für das erfolgreichste U-Bootboot zur Verfügung gestellt sei und spendete seinerseits einen nochmaligen Betrag von 1500 M für solche U-Bootbootsmannschaften, die sich im Bodadefrieg gegen England besonders ausgezeichnet haben.

Der westfälische Provinziallandtag wird am 9. Mai zusammentreten.

Amt Herford-Hiddenshausen.

u Elberdisen, 30. März. Der Palmsonntag verdiente seinen Namen diesmal mit Recht. Ueberall war es vorstellig. Droben wölbte sich ein tiefblauer Himmelsgrund über der nunmehr ganz vom Schnee befreiten Erde. Große Herden weißer Vögel schwebten auf der Höhe des Himmels. Die ganze Erde stand da wie in glücklicher Mutterhülle. Fast an jedem Walde saßen blühende und schaukelnde unzählige Weidenzäpfchen. Die deutschen Palmen, im Winde. Hier und da, fast den ganzen Tag, klangen harmonisch die Festglocken. Durch die Wälder und Felder der Dörfer schritten schwarzgekleidete Konfirmanden und Konfirmandinnen. Letztere nach alter Sitte barhäuptig. Nur leise erwiderten sie den Gruß, den ihnen ein etwa des Weges kommender Fremder bot, als wollten sie so jacht als möglich die ersten Schritte in das ihnen noch unbekannte Land des Lebens tun, als könnten sie es noch nicht fassen, daß diese Welt, in der sie nunmehr einen Platz ausfüllen sollen, voll Krieg sein müsse. Und doch durfte jeder Blick auf ihre Ruhe atmende Heimat sie mit stolzer Zuversicht erfüllen. Singfrohe, beurlaubte Soldaten gingen oder raketten zwischen Dorf und Stadt. Und wo eine Gedächtnisfeier für einen gefallenen Helden stattfand, wie in Elberdisen, da war die teilnehmende Volksmenge, die die Wege bevölkerte, ein Beweis für die Pietät allen gegenüber die ihre Heimat mit Blut und Leben schützten. Und die Felder dieser Heimat, von herrlichen Bergen umrahmt, zeigten jedem das vollste Saatengrün und berechtigten zu großer Hoffnung für die künftige Ernte, die ja der Kriegslage wegen besonders ausgiebig sein muß.

u Diebros, 29. März. Eine große Enttäuschung erleben Fußgänger und Radfahrer, die aus den Gemeinden Hollnde, Laar und Gidum nach Bielefeld und Elberdisen über die Abbrücke bei der Schachtstiege Mühle wollen. Die Brücke ist nämlich vor mehreren Wochen durch das Wasser, welches weithin Wiesen und Acker überschwemmte, fortgerissen. Kreischend huscht eine Anzahl Wasserhühner davon, wenn man an die Stelle kommt, wo sonst die Brücke war. Wohl oder übel muß man einen Umweg von einer halben Stunde und mehr machen, um die nächste Brücke zu erreichen. Da der Uebergang bei der Mühle Privatbesitz des Müllers ist, trifft diesen der Schaden am meisten. Zunächst muß sein Fuhrwerk bis zu seiner Kundschaft in Elberdisen einen großen Umweg machen. Und dann muß er die neue Brücke fast ganz allein wieder aufbauen lassen. Diese soll ¼ Meter höher gelegt werden. Der Ausbau wird wohl erst im wärmeren Frühjahr möglich sein.

Bielefeld, 30. März. Im hohen Alter von 87½ Jahren ist gestern mittag Herr Geh. Kommerzienrat Albrecht Delius sanft entschlafen, 3 Wochen nach dem Eingange seiner Gemahlin. Mit ihm ist, so schreibt der „B. G. M.“, ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name und Persönlichkeit weit über den Rahmen seiner Vaterstadt einen guten Klang hatte. Die Seidenindustrie Bielefelds, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand, wird

erwähnt mit dem Namen Albrecht Delius verknüpft sein, denn für die Förderung derselben war er ganz besonders bemüht. Als er im Jahre 1887 die alte Firma G. M. Delius u. Söhne mit seinen beiden Söhnen Paul und Erich als Seidenstoffweberei fortführte, errichtete er die erste mechanische Seidenfabrik in Bielefeld, im Laufe der Zeit kamen Fabriken in Jöllenbeck, Werter und Augustdorf dazu. Auch im Dienste der Öffentlichkeit hat sich der Verstorbenen jahrelang bewährt. Von 1873 bis 1905 war er im Stadtverordneten-Kollegium für das Wohl seiner Vaterstadt und seiner Mitbürger, daneben war er in verschiedenen kommunalen und kaufmännischen Ehrenämtern tätig. Ganz besonders trat Albrecht Delius als Förderer des deutschen Turnwesens und des deutschen Einheitsgedankens hervor. Die Gründung der Bielefelder Turngemeinde im Jahre 1848, deren Ehrenvorsitzender er seit vielen Jahren ist und der er bis in die letzte Zeit das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, sowie die Turnvereine sind sein Werk. Lange Jahre war er Vorsitzender des in den 50er Jahren gegründeten Westfälischen Turnvereins; von 1863 bis 1871 war er Kreisvertreter des damaligen Kreises 8 — Rheinland, Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft. In Anerkennung seiner unermüdbaren Tätigkeit für das deutsche Turnwesen verlieh ihm seinerzeit die Deutsche Turnerschaft ihre Ehrenurkunde, womit die Ehrenmitgliedschaft verbunden ist.

Gütersloh, 30. März. Freiherr v. Biffing, jetzt Generalgouverneur von Belgien, hat an den Magistrat aus Anlaß der Benennung der Anstaltsstraße zur Biffingstraße folgendes Schreiben gefandt:

„An den Magistrat der Stadt Gütersloh. Den dortigen städtischen Körperschaften verzeihe ich nicht, für die mir durch Benennung der dortigen bisherigen Anstaltsstraße mit meinem Namen, womit ich mich sehr erfreut einverstanden erkläre, zuteil gewordene Ehreung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, auch hat es mich sehr gefreut, daß meine Tätigkeit in der mir so lieben Provinz Westfalen auch seitens der Bevölkerung eine solche mir schmeichelhafte Bewertung findet. Freiherr von Biffing.“

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 28. März. Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet ist unser allberecheter Domprediger, der als Feldgeistlicher tätige hochw. Pastor Heribert O. F. M.

Dortmund, 30. März. Der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Heinrich von der Bede aus Hamm sandte an eine Anzahl Einwohner Depeschen und Briefe mit der Aufforderung, sich an einem bestimmten Tage beim Bezirkskommando zu stellen. Da die Aufforderungen mit „Bezirkskommando Soest“ unterzeichnet waren, setzten die Empfänger in die Möglichkeit keinen Zweifel, erhielten auch unter Vorzeigung der Benachrichtigungen Freifahrt nach Soest, wo sie dann beim Bezirkskommando erfuhren, daß sie nicht gerufen seien. Der Täter wurde alsbald ermittelt und zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Auflage hatte auf öffentliche Urkundenfälschung gelaute.

Münster, 28. März. Von einem tragischen Todesfall wurde die Familie eines Schweinehalters am Schiffahrtedamm betroffen. Die Frau hatte ihr 1½jähriges Kind in ein Stübchen gesetzt und war für einen kurzen Augenblick aus der Wohnung gegangen, um nach dem Vieh zu sehen. Kaum hatte sie den Stall betreten, als sie von einem ihrer Kinder zurückgerufen wurde. Als die Mutter in die Wohnung eilte, fand sie das Kind bereits erstickt vor. Es war aus dem Stübchen gerutscht, und mit dem Kopf auf dem Stuhlverschlus hängen geblieben. Die Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Vorausichtliches Wetter.

Ein wenig wärmer, zunächst vielfach heiter bei mäßigen südwestlichen Winden, später zunehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Inserate: G. Bese, beide in Herford.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betr. die Höchstpreise, werden von jetzt ab die Höchstpreise anderweitig festgesetzt: Kartoffeln geringere Sorte (sogen. Industrie-Rart.) 6 M für 100 Pfund, Kartoffeln bessere Sorte (sog. Heideberger) 6,50 M für 100 Pfund, im Einzelverkauf 7 S für das Pfund.

Kalbsfleisch 90 S für das Pfund, Kalbsfleisch im Ganzen 95 S für das Pfund, Kalbsfleisch im Auschnitt 1 M für das Pfund. Die bekanntgegebenen Höchstpreise für Schweinefleisch, Rindfleisch und Speck bleiben bestehen. Herford, den 30. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Betrieb des in der Rühlhalsanlage des städt. Schlachthofes hergestellten Kunstfleis soll baldigst an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Angebote sind sofort schriftlich oder mündlich bei uns oder Herrn Schlachthofsdirektor Beerhoff abzugeben.

Herford, den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Fern von der Heimat und seinen Lieben, auf dem Kampfplatz im Westen, starb den Heldentod nun auch unser lieber und unvergesslicher zweiter Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der Wehrmann

Heinrich Dannhaus
im Res.-Inf.-Regt. Nr. 28, im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie Wilhelm Dannhaus
Herm. Dannhaus, z. Z. in Russland
Wilhelm Dannhaus, z. Z. in Belgien.
Herford/Elverdissen, den 31. März 1915.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle
in grosser Auswahl

**Knaben-
Anzüge**

aus soliden Stoffen noch zu alten
billigen Preisen.

A. Middelmann,
Herford, Löhne,
Rennstrasse, Bahnhof.

Die Betriebs-Krankenkasse der Firma
Wilh. Böckelmann, G. m. b. H., Herford,
wird auf Anordnung des Oberverwaltungsamtes
Minden am 30. Juni 1915 geschlossen. Die Be-
zahlung von Rechnungen, welche nicht binnen 3
Monaten nach der Veröffentlichung dieser Bekannt-
machung bei uns eingereicht sind, kann lt. § 301
der Reichsversicherungsordnung verweigert werden.

Betriebs-Krankenkasse
der Firma
Wilh. Böckelmann, G. m. b. H.
Der Vorstehende:
Richard Böckelmann.

Meine
Modellhut-Ausstellung
in den neuesten Deutschen u. Wiener Formen
halte zur Besichtigung bestens empfohlen
Goebenstr. 19. **Hanna Kuhlmann.**

Grundonnerstag, Karfreitag

erhalte in lebendfrischer Ware:
la. Nordsee-Angelschellfische,
Rotzungen,
Schollen,
Steinbutt,
Heilbutt,
Hecht,
Tafelzander,
Cabliau,
lebende Schleie.

Carl Massmann
Hoflieferant
Neuer Markt 24, Telef. 58.

Städtischer Fischmarkt
Donnerstag morgen in der Markthalle.
Preise:
Schellfisch groß 50 Pfg.
" mittel 50 "
" klein 35 "
Cabliau 40 "
Heringe 20 "
Herford, den 30. März 1915.
Der Magistrat.

Lichtspielhaus Wittekind

SPIELPLAN für Mittwoch und Donnerstag.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Charfreitag geschlossen.

**Die neuesten Kriegsberichte von den
Kriegsschauplätzen**

10 verschiedene Abteilungen u. a.:

Das vornehmste belgische Regiment Les Guides. (Die Heerführer).
Barrikadenkämpfe in einer kleinen belgischen Stadt. Die Belgier mussten
sich unter schweren Verlusten zurückziehen.
Preussische Husaren gehen zum Angriff vor.

Der Schatten ihres Glücks

Sensationsdrama in 3 Akten
mit Toni Sylva in der Hauptrolle.

Monopolfilm! Monopolfilm!

Das amerikanische Duell

Sensationell! Ein äusserst spannendes Kinodrama in 3 Akten. Sensationell!

Der unsichtbare Zeuge

Kriminalroman in 3 Akten.
Verfasst und inszeniert von Franz Hofer.

Die junge Schwester

Drama.

Ein unüberlegtes Wort

Komödie.

Ehepaar nach der
großen Welt.

Zufolge Verlegung unserer
Zweigfabrik vermieten wir das
bisher benutzte

Gebäude

von Frau Witwe Wefelmeier
Santstraße 45 (Hinterhaus)
unter günstigen Bedingungen
anderweitig.

Gebrüder Nolting.

Freundlich möbl.
Zimmer

zu vermieten.
Wellbrockerweg 1.

Ausquartierte
Soldaten

werden bei mäßiger Zahlung
angenommen.
Rennthorwallstr. 2.

Damen

finden diskrete Aufnahme. —
Kein Heimbericht.
Gebamte Vog, Detmold.

**Gesichts-
ausschlag,**

Büdel, Mieser, Flechten ver-
schwinden meist sehr schnell, wenn
man den Schaum v. Zucker's
Patent-Medizinaleise
(in drei Stärken) à 60 Pfg., M.
1.— und M. 1.50) abends
eintrocknen lässt. Schaum erst
morgens abwaschen und mit
Zuckooch-Creme (à 50 und
75 Pfg.) nachstreichen. Groß-
artige Wirkung, von Tausenden
bestätigt. Bei Carl Meves
Nachf., Höderstraße 6.

Meine Wohnung be-
findet sich ab 1. April
bei Bröcker
Hellerweg 76.
Frau Klose,
Gebamte.

Kreis-Sparkasse Herford

Elisabethstraße Nr. 4.

Einlagen werden mit

3 3/4 %

bei täglicher Verzinsung angenommen.

Die Kreis-Sparkasse besorgt die Zahlung der
Steuern, der Gas-, Wasser- und elektrischen Licht-
und Kraftabgaben unentgeltlich.

Scheck-Verkehr und Conto-Corrent-Einrichtung.

Vermietung von Sicherheitsfächern (Safes).

An- und Verkauf sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

**Figer
Lauffbursche**

nicht unter 12 Jahre, für halbe
Tage gesucht.

Gebr. Meyer,
Bäderstraße 16/18.

**Perfekte
Zuschneiderin**

für Knaben - Blusen und
Anzüge zu sofortigem Ein-
tritt gesucht.
Altfermann & Jacobi.

Freibank (Markthalle).
Morgen nachm. 3 Uhr:
Kind- u. Kalbfleisch.

**Geübte
Bonbonfächer u.
Bonbonarbeiter**

ältere, sowie jüngere Leute
werden gesucht und wollen sich
mit Zeugnisabschriften und
Angabe der Gehaltsansprüche
melden bei
Ziga-Werke, Zeig.

Boularden

Brüsseler
Boularden
empfehlen zum Feste
Carl Massmann,
Telefon 58. Hoflieferant.

**2 ausquartierte
Soldaten**
werden bei mäßiger Zahlung
angenommen.
Nachfragen in der Exped.

Morgen in der Markthalle
und im Hause:

**Frische See- und
Flussfische,
grüne Heringe**
zu billigsten Preisen.
Julius Riedel,
Peterstr. 9.

Morgen früh in der
Markthalle, morgen
nachmittag im Hause,
**frischen Schellfisch,
Cabliau, Schollen,
Flusshecht,
grüne Heringe.**
S. Coring, Rennthorwallstr. 19.

**2 ausquartierte
Soldaten**
werden bei mäßiger Zahlung
angenommen.
Nachfragen in der Exped.

Stadttheater Herford.

Freitag, den 2. April, abends 8 Uhr:

Karfreitags-Konzert.

Ausgeführt von: Herrn Paul Schoppa-Leipzig (Tenor);
Franz M. Fuchs-Waldow, Stadttheater
Bielefeld (Sopran);
Herrn André Dastler, Bochum (Flügel),
Bach, Handel, Weber etc.
Kompositionen von: Schumann, Löwe, Rubinstein, Schubert,
Programme an der Abendkasse.
Karten im Vorverkauf: Mk. 2.—, 1.—, 50 Pfg.
Abendkasse: Mk. 2.50, 1.50, 75 Pfg.
Vorverkauf: Buchhandlung Kortkamp, Alter Markt.
Kassenöffnung: 7 1/2 Uhr.

Die allerneuesten Spielwaren

finden Sie stets bei

Gebr. Meyer, Bäckerstr. 16-18

Letzte Neuheiten:

**Schützengraben, Unterstände,
Festungen mit Forts, Kriegsspiel
Artillerie, Soldaten-Giessformen,
Lineolsoldaten, Maschinengewehre,
Kanonen, Infanterieschießgewehre,
Kinder-Säbel**
mit starker gelber Lederkoppel.

Grundonnerstag in der Markthalle, sowie im Geschäft:
Lebendfrische allerfeinste Nordsee-

Angel-Schellfische

in verschiedenen Größen **Kabliau** in 2 Sorten,
und Preisen, sowie ferner
prachtvolle Schollen u. Bratbündlinge
per Duzend 85 Pfg.

Bemerkung ausdrücklich, daß obige Fische nur silberblanke,
allerbeste blutfrische, holländische Nordsee-Angelware ist.
Best. Aufträge hierauf erbitte frühzeitig.

W. Havemann Nachf.
Telefon 306. Aurfürststraße 2. Telefon 306.

**Handelsregister des Königl. Amtsgerichts
zu Herford.**

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei
der Firma **A. Meyer Nachf. in Herford** (Nr. 208
des Registers) am 27. März 1915 eingetragen wor-
den, daß die Firma erloschen ist.

Bekanntmachung

Einquartierungsgelder.

Die bis einschließlich den 31. März cr. fälligen
Quartiergelder können

am **Sonntag, den 3. April 1915**

von vormittags 8 bis nachmittags 5 Uhr abgehoben
werden. Sind während eines Monats in der
Quartierleistung infolge Ausquartierung um-
änderungen eingetreten, so ist der Quartiergeld-
vor Abhebung des Quartiergeldes dem städtischen
Militäramt (Rathaus I Elisabethstraße) zur Be-
richtigung vorzulegen.

Kämmereitsache.

Bekanntmachung.

Sammlung der erparten Brotmarken.
Erparte Brotmarken bitten wir gelegentlich der
nächsten Ausgabe der Brotmarken oder vom
1. April d. J. ab in dem Bureau unserer Lebens-
mittelverteilungsstelle, Hollandsstraße 49, abzuge-
ben. Wir vergüten verfahrensweise bei Rückgabe der
Marken für je 100 Gramm nicht gebrauchtes Mehl
1 Pfennig, also für ein Kilogramm nicht gebrauch-
tes Mehl 10 Pfennig.

Die erparten Brotmarken sollen dazu dienen,
Angehörigen schwer arbeitender Berufe eine
größere Brotmenge nach jeweiligem Bedarf zuzum-
men zu lassen.

Wir richten an alle Einwohner die Bitte, uns
in diesen Bestrebungen im Interesse der Gemein-
schaft zu unterstützen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1915 sind folgende Einheitspreise der
Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für Privat-
personen zu Grunde zu legen.

I. Arbeitslöhne.

1 Maurerlöhne 0,60 M. 1 Handlangerlöhne 0,50 M.
1 Zimmererlöhne 0,60 M.

II. Materialpreise.

1 ffd. Meter Steingutrohr 15 cm Durchm. 2,20 M.
1 ffd. Meter Steingutrohr 20 cm Durchm. 3,15 M.
1 Steingutkrümmer 15 cm Durchm. 2,20 M.
1 Steingutkrümmer 20 cm Durchm. 3,15 M.
1 Steingutabzweig 20/15 cm 4,65 M.
1 Steingutabzweig 15/15 cm 3,15 M.
1 cm Pflaster einschl. zweijähriger Unterhaltung 2,00 M.
1 Muffendichtung bei 15 cm Rohren 1,35 M.
1 Muffendichtung bei 20 cm Rohren 1,75 M.
1 Anschlußstutzen einschl. Anschlüssen des
Kanals 5,00 M.

1 Gully komplett mit Hofe ab Platz 50,00 M.
1 gußeis. Schachtabdeckung, befahrbare, ab Platz 30,00 M.
1 kg Asphalt-Lohnrohrkitt 0,20 M. 1 kg Dersitid 0,60 M.
1 Komus 100/62/75 10,00 M.
1 Summenring 100/10/75 10,00 M.
1 qm Inertolantisch, einmalig, einschl. Material 0,75 M.
1 kg Zement 0,10 M.
Der Magistrat.

Herford.
abends 8 Uhr:
Konzert.

Leipzig (Tenor);
Valdow, Stadttheater
(an);
er, Bochum (Flügel),
Rubinstein, Schubert,
und Kasse.
2.—, 1.—, 50 Pfg.
75 Pfg.
tkamp, Alter Markt,
Uhr.

esten
aren

bei
ckerstr. 16-18

ziten:
erstände,
Kriegsspiel
ssformen,
nengewehre,
tengewehre,
l
lerkoppel.

le, sowie im Geschäft:
Nordsee-

fische :-:
au in 2 Sorten,
ferner

Bratbündlinge

nur Silberblanke,
die Angelware ist
frühzeitig.

Nachf.
2. Telefon 306.

Amtsgerichts

eilung A. ist bei
Herford (Nr. 208
eingetragen wor-

ung
er.

März cr. fälligen

April 1915

5 Uhr abgehoben
Monats in der
tattierung um
er Quartierheim
s dem städtischen
Hofstraße) zur Be-

ung.
Brotmarken.

gelegentlich der
eten oder vom
unserer Lebens-
asse 49, abzuge-
bei Rückgabe der
gebrauchtes Wehl
nicht gebrauch-

en dazu dienen,
Berufe eine
n Bedarf zufom-

er die Bitte, und
er der Allgemein-

ng.

Einheitspreise den
ungen für Privat-

gerstände 0,50 M.

rdm. 2,20 M.

rdm. 3,15 M.

2,20 M.

3,15 M.

4,65 M.

3,15 M.

Verhaltung 2,00 M.

1,35 M.

Material 0,75 M.

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhl, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 M., bei Postbestellung 1,55 M. Beisatzgeld.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 76

Herford, Mittwoch, den 31. März

1915

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Kreistag des Landkreises Herford.

Sitzung vom 30. März 1915.

Landrat v. Borries eröffnet den Kreistag um 2 1/2 Uhr mit einem

Nachruf auf Kreisbaumeister Grote.

Der Versammlung sei eine laute, lebenswürdige Person gewesen und habe als tüchtiger und sachkundiger Beamter allgemeine Wertschätzung genossen. Allen, die ihm nahe standen werde er unvergesslich sein. — Der Kreistag ehrt das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Im Anschluß hieran übermittelte Landrat v. Borries dem Rittergutsbesitzer v. Connsbruch-Hiddenhause, der jetzt 50 Jahre dem Kreistag angehört, die herzlichsten Glückwünsche aus diesem Anlaß: „Seit 50 Jahren“ so wandte sich der Vorsitzende an den Jubilar „haben Sie an der Leitung der Kreisgeschäfte freudigen und wirksamen Anteil genommen. Die Achtung und Verehrung der Kreiseingefassten ist Ihnen sicher. Wenn der Ernst der Zeit es nicht verböte, würden wir dieses Jubiläums in ganz besonderer Weise gedenken. So wird es in Ihrem Sinne liegen, wenn ich Ihnen heute die herzlichsten Glückwünsche ausspreche und den Kreistag bitte, sich dem anzuschließen.“ (Geschloß Bravo!).

R. v. Connsbruch dankt für die Ehrung und verpflichtet, auch weiterhin im Kreistag zu wirken.

Die
Ergebnisse eines Mitgliedes zur
Landwirtschafts-Kammer
an Stelle des gefallenen Kolons Stort in Laar ergibt die Wahl des Landrats v. Borries, der die Wahl annimmt und Kolon Stort ein herzliches Gebenken widmet. Der Kreis würde ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Die R. A. bekräftigen das durch Erheben von den Sitzen.

Das
Zusammenlegungsverfahren in Enger wird einstimmig und ohne Erörterung beschlossen. Nach den Ausführungen des anwesenden Spezialkommissars wird davon beinahe die ganze Feldmark Enger betroffen. Ausgenommen ist z. B. die Besitzung des Sattelmeyers Nordmeyer. Insgesamt kommen 224 Hektar in Frage. Heute

fehlt es dort an Wegen und Entwässerung. Für die Verkopplung haben sich alle Interessenten erklärt. Gegner sind überhaupt nicht aufgetreten. Nach der Durchführung der Arbeiten wird die Stadt viel bessere Ausgänge nach den Feldmarken haben als bisher; sie hat also von dem Verfahren großen Nutzen.

Feststellung des Haushaltsplanes.

Landrat v. Borries: Der Krieg drückt naturgemäß dem Haushaltsplan auch seinen Stempel auf. Zu den hieraus sich ergebenden Aufgaben des Kreiskommunalverbandes stellte der Kreistag durch Beschluß vom 22. August 1914 200 000 M. und durch weiteren Beschluß vom 19. Dezember 1914 900 000 M. zur Verfügung. Die durch Anleihe bei der Kreisparafasse beschafft sind. Aus diesen Mitteln sind zunächst die Familienunterstützungen, die der Kreis für das Reich vorzuschüssig zu zahlen hat, und ferner die Kriegszulagen zu denselben bestritten. Sodann hat der Kreis in großem Umfang Futtermittel angekauft (bis heute für rund 311 000 M.), die zu Selbstkostenpreisen an Viehhalter abgegeben werden; er bedient sich dazu in den Aemtern Herford-Hiddenhause, Enger, Spenge und Mottlo der Vermittlung der Herforder Kleinbahnen G. m. b. H., im Gebiete des Amtes Löhne der landwirtschaftlichen Ortsvereine Löhne, im Gebiete des Amtes Ennigloh und der Stadt Bünde der bäuerlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft Bünde und im Gebiete des Amtes Rodinghausen der Bezugs-Gesellschaft Rodinghausen. Alle diese Stellen haben sich der wichtigen und arbeitsreichen Aufgabe mit Eifer gewidmet und sind von den Gemeindevorstehern wirksam unterstützt.

Um die Versorgung mit Fleisch bei längerer Dauer des Krieges sicherzustellen, hat der Kreis für 33 000 M. Dauerwaren (Schinken, Wurst, Speck) von Schlachtern aus dem Kreise aufgekauft. Ferner ist in den gemieteten Räumen des Schlachtermeyers Aug. Gräfe in Bünde eine Herstellung von Dauerwaren (Mäckerware, Pökelware und Büchsenfleisch) eingerichtet unter der Bezeichnung: „Kriegsleisch Bünde“, die noch im Gange ist.

Die übrigen, sehr einschneidenden Maßnahmen, die der Krieg nötig machte, berühren den Kreiskommunalverband als solchen nicht unmittelbar. Festzustellen ist nur, daß das Wirtschaftsleben und damit die Steuerkraft sich stark und gesund auch in dieser ersten Probe erwiesen hat.

Vermutlich wird der Kreis auch die Versorgung mit Nahrungsmitteln selbst in die Hand nehmen.

Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 692 600 M. und hat sich gegen das Vorjahr nur unwesentlich verändert. Aus Kreissteuern sollen 293 000 M. einkommen gegen 286 000 i. V. Das Mehr ist auf das gestiegene Staatseinkommensteuereinkommen zurückzuführen.

Einnahme.

Aus Vorjahren	15 000,— M.
Aus Kreisvermögen	3 031,73 „
Aus der Kreisparafasse	220 000,— „
Gebühren	3 100,— „
Aus Dotationen	5 267,74 „
Aus Kreissteuern	293 000,— „
Zuwachsteueramt	— „
Verkehrsanlagen	16 630,— „
Sonstige wirtschaftliche Unternehmungen des Kreises oder Beteiligung an solchen	50 745,— „
Förderung der Landwirtschaft	1 472,62 „
Wiesenbauamt	2 000,— „
Kadaververnichtungsanstalt in Bieren	300,— „
Förderung von Handel und Gewerbe	— „
Kunst, Wissenschaft und Unterricht	1 150,— „
Armenwesen	18 000,— „
Krankenfürsorge und Gesundheitspflege	5 404,86 „
Durchlaufende Einnahmen	54 704,40 „
Zusammen	2 793,25 „
Summe der Einnahme	692 600,— „

Ausgabe.

Aus den Vorjahren	— „
Verwaltungskosten	34 841,40 M.
Leistungen für den Staat und die Provinz	84 351,98 „
Zuwachsteueramt	— „
Verkehrsanlagen	334 534,67 „
Sonstige wirtschaftliche Unternehmungen des Kreises oder Beteiligung an solchen	45 385,— „
Förderung der Landwirtschaft	6 177,62 „
Wiesenbauamt	4 020,— „
Kadaververnichtungsanstalt in Bieren	520,— „
Förderung von Handel und Gewerbe	2 815,— „
Kunst, Wissenschaft und Unterricht	16 462,21 „
Armenwesen	47 040,— „
Krankenfürsorge und Gesundheitspflege	39 486,41 „
Veteranen-Fürsorge	1 958,61 „
Aufwendungen für Gendarme	150,— „
Durchlaufende Ausgaben	55 304,— „
Zur Annullierung eines Betriebs- und Steueranleihefonds	12 000,— „
Zusammen	7 553,10 „
Summe der Ausgabe	692 600,— M.
Die Einnahme beträgt	692 600,— „
Mäßig Uebereinstimmung.	— „

Die einzelnen Posten werden verlesen, ohne, daß sich dabei etwas zu erinnern gibt. Der Haushaltsplan wird ohne Erörterung genehmigt.

Die pensionsfähige
Dienstzeit des Kreis-Wiesenbaumeisters Berg wird so festgelegt, daß die Jahre seiner Beschäftigung im Staatsdienst angerechnet werden.

Übernahme einer Straße.

In den Jahren 1899 bis 1904 hat die Gemeinde Klosterbauerschaft in nordöstlicher Richtung mit einem Abstand von etwa 7—800 Meter zwei kreisstraßenmäßige Chauffeen nach der Grenze des Kreises Lübbecke gebaut, in welchem beide Fortsetzungen bis zu der den Südfuß des Wiehengebirges begleitenden Chauffee Horsthöhe-Dünnerholz gefunden haben. Die westliche dieser beiden Linien, innerhalb der Gemeinde Klosterbauerschaft 1 540 Meter lang, hat der Kreis Herford auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 30. November 1907 und 26. März 1914 in seine Unterhaltung übernommen. Inzwischen hat sich ergeben, daß der stärkere Verkehr auf der östlichen, innerhalb des Kreises Herford 1 990 Meter langen Linie liegt und daß diese Linie dem eigentlichen Durchgangsverkehr dient, während die westliche Linie vornehmlich Ortsverkehr hat. Durch die Unterhaltung der östlichen Linie wird die Gemeinde Klosterbauerschaft, die 350 % aller Steuerarten als Gemeindesteuer erhebt, überlastet. Es erscheint als zweckmäßig, die östliche Linie auf den Kreis zu übernehmen und die westliche der Gemeinde in Eigentum und Unterhaltung zurückzugeben. Die Gemeinde ist hiermit einverstanden.

Der Kreistag beschließt: Der Kreisausschuß wird ermächtigt, die 1 990 Meter lange Gemeindefraße Klosterbauerschaft-Bendorf in das Eigentum und die Unterhaltung des Kreises zu übernehmen und der Gemeinde Klosterbauerschaft Eigentum und Unterhaltung der 1 540 Meter langen westlichen Parallelfraße zu übertragen.

Kreisumlagesteuer-Ordnung.

Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Kreisumlagesteuer an Stelle der Zuwachsteuer einzuführen unter der Voraussetzung, daß letztere in allen Gemeinden des Kreises aufgehoben wird. Nun hat der Minister für die Stadt Bünde die Genehmigung zur Aufhebung der Zuwachsteuer verweigert, für alle anderen Orte des Kreises aber gestattet. Infolgedessen wäre nach dem Kreistagsbeschlusse die Umlagesteuer eigentlich nicht gültig. Als Ausweg wird aber beschlossen, der Stadt Bünde den Anteil an der Zuwachsteuer, auf welchen der Kreis Anspruch hat, zurück-

Eine Sommerschlacht

Von Detlev von Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

2)
Ich eilte zu meinen Leuten. Beim Eintritt in die Scheune sah ich zurück. Mein alter Sergeant las eifrig im „kleinen Baldersee“, den er in jeder Lebenslage mit sich führte. Und jedenfalls ruhte kein Auge in diesem Augenblick auf der Stelle: Im Gesicht erprobt sich erst der echte Soldat; im Augenblick und vor der Spitze feindlicher Bajonette muß es sich zeigen, ob er die erste und unentbehrliche Eigenschaft des Kriegers, Mut und Unerschrockenheit besitzt. Schon seit einer Stunde waren wir auf dem Marsch an die Grenze. Es wollte zuerst keine rechte „Stimmung“ aufkommen. Zu gewaltig in uns allen drängte sich der Gedanke: wir sind im Krieg. Aber dann, als der volle Mond unsern Helmen und Gewehren seinen beruhigenden Glanz ließ, als wir auf den Bergen die Fanale brennen sahen, begann bald hier, bald dort ein leises Gespräch mit dem Nebenmann; bald hier, bald da, wie aus Träumen, wollte der Gesang anheben. Und endlich tönte eins der schwermütigen, wie mit finsterner Stille gesungenen Lieder meiner Westfalen. Und dann, nun dann wechselten die alten, lieben, lustigen Soldatengesänge.

Vor der Kompagnie ritt schweigend unser Hauptmann. Alle, wir Offiziere nicht zum wenigsten, waren ihm schwärmerisch angetan. Es gab kein schöneres Soldatengesicht. Wie ihm der dicke, lange Schnurrbart vom Winde an die gebräunten Backen geweht wurde, wie flug sein Auge schaute. Er sprach nicht viel; ein gleichmäßiger, darf ich sagen stiller, Ernst verließ ihn nie. Von der nackten Wirklichkeit des Seins tief durchdrungen, fand er keine Ruhe, kein Glück in strengster Pflichterfüllung, in rastlosem Sorgen für das Wohl seiner Mitmenschen und im besondern seiner Kompagnie.

Und munter, nach dem ersten Rendezvous, marschierten wir in die Nacht hinein. Der Schritt kam uns heute schneller vor. War es das gute Fieber im Soldaten, vom Hochkommandierenden bis zum Trommler, an den Feind zu kommen?

Ich unterhielt mich mit Cziczam. Wir schlossen die Kompagnie. Er wie ich haben heut zum erstenmal Tausende von Leuchtkäferchen in den Gehäusen. Zu all dem Nachtglanz wollten die Tierchen nicht zurückbleiben.

Wälsch wurde halt befohlen. Die Kompagnien marschierten auf. Wachen und Posten wurden aufgestellt. Feldwachen und Kundschafter gingen ins Vorland. Das Bataillon bivouakierte. Holz und Stroh kam nicht heran. Wir lagen, von unsern Mänteln zugedeckt, in einem Walde. Es war warm. Einmal erwachte ich: ich sah, wie mein Hauptmann, an einen Baum gelehnt, in den Mond schaute. Seine Augen leuchteten schwermütig und traurig. Wie hatte ich ihn so gesehen. Bald sanken meine Lider wieder, um sich gegen Witternacht noch einmal zu öffnen. Ich bemerkte, daß einer die Gewehrpyramiden umging. Der Posten schien es nicht zu sein. Es war Cziczam, der, den kleinen Baldersee in der Hand, leise fluchend, stille Wut im Gesicht, einige nicht ganz scharf ausgerüstete Gewehre ordnete. Zuweilen fiel der Mondschein auf die beiden blanken Vorderzähne. Bald schlief ich wieder fest...

Früh am anderen Morgen waren wir schon wieder unterwegs. Es wurde unerträglich heiß. Cziczam lief wie ein Schäferhund an den Seiten der Kompagnie, bald hier, bald dort. Unaussehlich klang seine heisere, bellende, zischende Stimme: aufmunternd, scheltend, gute Worte, böse Worte gebend: wie's kam. Und heiß und heiser ward es. Der Durst, dieser furchtbare Feind des Soldaten, quälte uns. Wir sahen wie Schornsteinfeger aus. Durch die dicke Staubwolke auf unsern Gesichtern blickte sich der Schweiß durch und Rinne; dann tröpfelte er auf Schultern, Brust und Nacken. Die Krassen waren schon durchnäht. Gewehr und Tornister drückten schwer. Gesang und Gespräch waren längst verstummt. Jeder flüster nur mit starren Augen auf die Fersen seines Vordermannes.

Einmal marschierten wir wie durch die Wüste Sabara, so viel Sand ringsum. Da rief plötzlich durch die Stille ein Berliner, der in meiner Kompagnie diente: „Wir soll doch eigentlich verlangen, wenn der erste Kamel uns befeht.“ Alles lachte, um gleich wieder leise lächelnd fortzumachen.

Da blüht uns ein Dorf entgegen. Kurzes Rendezvous. Einige Leute werden vorgeschickt, die Bauern mit Wasser an die Türen zu stellen. Dann kommen wir nach. Im langsamen Vorwärtziehen trinkt rechts und links die Kompagnie. Greise, Kinder, Männer, Weiber: alles steht mit Töpfen, Geschirren, Schüsseln, Eimern vor den Häusern. Wie sehr ist in uns Menschen der Selbsthaltungstrieb rege. Das hab' ich beim befehligen merkt: den Durst oft beobachtet. Jeder stürzt sich auf das nächste Wasser, reißt die Tasse, das Glas, den Krübel an sich. An den Lippen läuft, wie bei laufendem Vieh, wenn sie den Kopf aus dem Zuber heben, das Wasser hinab, auf Hals und Brust. Die Augen liegen hier, gierig, tierisch auf der kleinen Welle. Das Gesicht ist verzerrt.

Ah, wie hatte uns das wohl getan! Und wieder ging es weiter. Adjutanten und Ordonanzen flogen bisweilen an uns vorbei nach vorn oder kamen uns entgegen. Eine trabende Batterie überholte uns. Die Geschützrohre gaben jenen eigentümlichen, schütternden Klang. Ein kurzer Wechselgruß der Offiziere, und schon ist sie vor uns. Die Sektionen, die sich an den einen Abgrund gedrängt hatten während des Vorüberfahrens, stehen sich wieder mehr auseinander. Die Pfeifen sind im Gang. Der säuerliche Geruch des Tabaks begleitet uns. Endlich bogen wir in einen langen Hohlweg ein. Rechts und links drohen steile Felswände.

Es überkam mich ein etwas unheimliches Gefühl: wenn wir hier plötzlich von oben beschossen würden? „Was würden Sie tun, Cziczam, wenn von allen Seiten Schüsse auf uns fielen?“ Der Sergeant will nach seinem Baldersee greifen, aber, wie beichämt, bemerkt er sich eine Sekunde, läßt die Hand ruhen, und antwortet: „Rechts und links um, in der Höhe, vorwärts, in der Höhe. Kuratschi, Leute, Kuratschi!“ „Bravo! Cziczam, das wäre allerdings das einzig Nützliche.“

Nachdem wir über eine halbe Stunde, immer im Bogen, weitergezogen sind, sehen wir am Ausgang den kommandierenden General halten mit seinem Stabe. Er läßt Bataillon auf Bataillon, Batterie auf Batterie, Schwadron auf Schwadron an sich vorbeiziehen. (Fortsetzung folgt.)

zuertreten, es im übrigen aber bei den Beisitzenden der letzten Sitzung zu belassen.

Eine neue Anleihe zur Kriegsfürsorge.

Der Kreistag hat am 22. August 1914 den Kreisausschuß ermächtigt, zur Deckung der Kriegsbudgetbedürfnisse eine Anleihe von 200 000 M. und am 19. Dezember 1914 ebenso eine solche von 900 000 M. bei der Kreissparkasse aufzunehmen. Inzwischen sind neue Bedürfnisse aufgetreten. Der Kreisausschuß hat beschlossen, gemäß § 26 a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die Selbstwirtschaft mit Brotgetreide zu übernehmen, d. h. nicht das fertige Mehl von der Kriegsbrotgesellschaft zu beziehen, sondern den Mehlbedarf für die Kreiseingefessenen — mit Ausnahme der sogenannten Selbstversorger — aus den im Kreise vorhandenen Getreidebeständen, soweit sie dem Kreise belassen werden müssen, durch geeignete Mühlen innerhalb des Kreises ausmahlen zu lassen. Hierzu ist erforderlich, das Getreide den Landwirten abzunehmen und bis zur Veranlagung zu lagern. Da das Getreide alsbald gezahlt werden muß, das Geld für das Mehl von den Bäckern und Mehlhändlern aber erst nach und nach eingeht, so müssen verfügbare Mittel vorhanden sein, um die Zahlung für das Getreide leisten zu können. Hierfür werden schätzungsweise 4 bis 500 000 M. erforderlich sein.

Außerdem hat der Kreisausschuß beschlossen, die in Bünde unter der Bezeichnung „Kriegsleisch Bünde“ eingerichtete Herstellung von Dauerwaren

fortzusetzen, solange Schweine zu angemessenen Preisen zu haben sind. Bisher hat der Kreisausschuß zu diesem Zwecke 80 000 M. zur Verfügung gestellt, die voraussichtlich in absehbarer Zeit einer Ergänzung bedürftig werden. Der Geldbedarf erhöht sich dadurch um insgesamt etwa auf 600 000 M. und wird wiederum durch Anleihe beschafft werden müssen. Zur Abfertigung dieser Anleihe werden die für die Dauerwaren und für das Mehl einkommenden Zahlungen verwendet werden müssen.

Der Kreistag beschließt: Der Kreisausschuß wird ermächtigt, zur Deckung der Kriegsbudgetbedürfnisse eine Anleihe bis zu 600 000 M. bei der Kreissparkasse herford aufzunehmen und mit dieser den Zinsfuß bis zu einem Höchstsaße von 6 % zu vereinbaren. Zur Rückzahlung sind die Rückeinnahmen aus den angeschafften Vorräten zu verwenden.

Zu

Kreisdeputierten

werden für die Zeit von 1915 bis 1921 gewählt: 1. Dr. Blomeyer-Bef., 2. Kommerzienrat Steinmeister-Bünde.

Die beiden bisherigen Kreisdeputierten v. Consbruch-Sieddenhausen und v. Laar-Oberbehr hatten gebeten, aus Gesundheitsrücksichten von ihrer Wiederwahl abzusehen. Beiden spricht Landrat v. Borries den Dank des Kreises aus.

Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.

Handel und Verkehr. Viehmärkte.

Essen, 29. März. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Rindvieh: Großvieh 976, hiervon 270 Ochsen, 1 3 Bullen, 543 Kühe und Kälber, 0 0 gering genährtes

Jungvieh (Fresser): 2100 Kälber, 2 Schafe, 3600 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwerts 115 bis 120 (67-70) M., desgl. 4-7 Jahre alt 107-114 (60 bis 67) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 107 bis 114 (60-67) M., mäßig genährte und ältere 100-100 (50 bis 60) M., Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 95 bis 98 (55-56) M., desgl. jüngere Bullen 90-94 (46 bis 47) M., mäßig genährte und ältere 80-88 (37-40) M., Kühe und Kälber: vollfleischige höchsten Schlachtw. 100 bis 100 (50-50) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 107 bis 110 (57-59) M., ältere und geringere Kühe und Kälber 95-105 (52-58) M., mäßig genährte 85-94 (26-40) M., gering genährte 85-93 (34-40) M. Gering genährte Jungvieh (Fresser): 60-60 (00-00) M. Kälber: Doppelender, fetter Mast 101-118 (75-85) M., feinste Mastlader 105-110 (67-70) M., mittlere Mast- und beste Sanglader 100-110 (60-66) M., geringere 87-99 (45-58) M. Stallmästische: Mastlader und jüngere Mastlader 100-100 (00-00) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 100-100 (00-00) M. Wergschafe 00-00 (0-00) M. Weide-Mastlader 00-00 (00-00) M., desgl. geringere 00 bis 00 (0-00) M. Fettischweine, Lebendgewicht über 150 kg 00-00 (00-00) M. Vollfleischige, 120 bis 150 kg 000 bis 000 (00-00) M., 100 bis 120 kg 118-125 (97-99) M., 80 bis 100 kg 110-120 (86-96) M., unter 80 kg 95-110 (74-88) M., unreine Säuen und geschn. Ober 95-115 (76 bis 91) M., alle mit 20 Proz. Tara. — Tendenz: Bessert.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Inserate: G. Bese, beide in Herford.



Die größte Freude

machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer echten

Salem Aleikum oder Salem Gold

Zigarette!

Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zielz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trusffrei!

Wichtig für Mästereien u. Viehbefitzer!

Habe noch

ca. 10 000 Zentner

Kartoffel = Schnikel

preiswert abzugeben.

Bestes Futter für Schweine u. Rindvieh.

Fritz Brand, Lage i. L.

Telefon 176.

Empfehle meine

Feldpostkästchen

aus Weizblech

in allen Größen vorrätig.

August Kersting, Triebenstraße 16

Fernsprecher 716.

Nicht versetzte Schüler höherer Lehranstalten

werden schnell und sicher in kürzester Zeit wieder auf die Höhe ihrer Klasse und Altersstufe gebracht im **Pädagogium zu Barfinghausen bei Hannover**. Nachdruck Prospekt u. den Direktor **K. Thur.**

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit bliden wir deutschen Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, dem der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt. Ihn, der in vorbildlicher Weise Freund und Feind mit seinem Volke teilt, bewegt vielleicht manchmal die Frage: Wie trägt mein Volk die vielen Opfer an Blut und Leben, die bereits gefordert sind und noch gefordert werden müssen?

Deutsche Frauen, laßt uns ihm eine Antwort darauf geben, laßt uns ihm in einer

Guldigungsanschrift

fagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimgegriffen sind, bliden in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht.

Zugleich soll als Gabe der deutschen Frauenvolk für vaterländische Zwecke eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

hargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schließt euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine ein-deutliche Kundgebung erreicht wird.

Wir führen dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist. Die deutsche Frauenvolk als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrenfache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Als Heberzeugungstag ist vorläufig das demnächstige 300-jährige Jubiläum der Hohenzollern als Markgrafen von Brandenburg in Aussicht genommen.

Der Hauptausschuß:

Frau Gymnasialdirektor Nijder, Frau Ministerialdirektor Halle, Frau Geh. Ober-Regierungsrat Nijder.

Marie Fürstin zu Stolberg-Wernigerode.

Frau Geh. Justizrat Cassel, Frau Gertha Diekmann.

Frau Valentine Gräfer, Frau Gräfin v. d. Gröben, geb. v. Kleff, Frau Geh. Ober-Regierungsrat Heßberger, Gräfin Charlotte Hensel, Frau Staatsminister Dr. Lenge, Frau Präsidentin Emma Kewald, Frau Staatsminister v. Kessel, Paula Müller-Hannover, Frau Louis Kavené, Frau Generalleutnant Freifrau v. Nijder, hofen, Frau Professor Dr. Nijder, Frau Präsident Steinhausen, Frau Staatsminister v. Trott zu Solz, Frau Oberbürgermeister Wermuth.

Beisitzer:

Frau B. Blande, Vorj. d. Frauenhilfe, Frau Landrat v. Borries, Frau Bürgermeisterin Bufe, Frau M. Höpfer, Vorj. d. Vaterl. Frauenvereins.

Die Vorschriften über die Bereitung von Backware

sind auch in der bevorstehenden Osterzeit und bei der Hausbäckerei, ebenso wie in gewerblichen Bäckereien, zu beachten. Es sind die folgenden:

Außerdem darf höchstens 10 Hundertteile des Gewichtes an Roggen- oder Weizenmehl enthalten.

Weizenbrot darf in Bäckereien nur in Stücken von 80 Gramm, bei der Hausbäckerei höchstens in Stücken von 100 Gramm gebacken werden; es muß auf das Gesamt-Mehlgewicht von 100 Teilen mindestens 30 Teile Roggenmehl enthalten; bis zum 31. März kann dieser Zusatz auf 10 Hundertteil herabgesetzt werden.

Dem Roggenbrot darf kein Weizenmehl zugesetzt werden; jedoch ist bis zum 31. März ein Zusatz an Weizenmehl bis 30 Hundertteil zugelassen; dem Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggen- oder Weizenmehl 10 Teile Kartoffelmehl oder 30 Teile geriebene oder gequetschte Kartoffeln zugesetzt werden. Zu Schwarzbrot aus Vollformmehl braucht Kartoffel nicht zugesetzt zu werden.

Die Bäder werden das Ausbacken des in den Privat-häusern angefertigten Kuchenleibs ablehnen müssen, wenn sie sich nicht überzeugt haben, daß die richtige Mischung angewandt ist.

Herford, den 29. März 1915.

Der Landrat.

v. Borries.

Bekanntmachung.

Die städtischen Behörden haben am 2. und 12. März d. Js. gemäß § 4 des Ortsstatuts vom 22. Juli 1904, betreffend die Uebernahme der Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung, beschlossen, für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1920 den Beitrag, welchen die Eigentümer derjenigen Grundstücke aufzubringen haben, welche an den von der Stadt zu reinigenden Straßen liegen, auf 25 % für einen Quadratmeter Reinigungsfäche festzusetzen.

Diese Beschlüsse werden hiernüt unter Hinweis auf die Bestimmungen des Ortsstatuts vom 22. Juli 1904 und auf den § 9 Absatz 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zur öffentlichen Kenntnis gebracht und dem Bemerken, daß der Plan der Veranlagung nebst einem Nachweise der Kosten zur allgemeinen Einsichtnahme vom 1. April d. Js. ab auf dem Büro des Magistrats hieselbst, Rathaus III, Zimmer Nr. 12, offen liegt.

Einwendungen gegen die Erhebung von Beiträgen für die städtische Straßenreinigung sind in der Zeit vom 1. bis einschl. den 28. April d. Js. bei dem Magistrat anzubringen und zwar entweder schriftlich oder durch protokolllarische Erklärung auf dem Büro des Magistrats, Rathaus III, Zimmer Nr. 12.

Herford, den 26. März 1915.

Der Magistrat.

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagssäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagwesen

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige
Waschmittel

PERSIL

und zwar allein ohne Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa 1/4-1/2 stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe,

die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Lösung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zusatz!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten HENKEL'S BLEICH-SODA.

Roman von Theodolinde von Paschwitz.

Sie lachte wieder, aber ihr Lachen war Krampfhaft, und es verheute nicht die Unruhe und die Verstärkungen in ihrem Innern. Sie ward aufgeregter und lachte mit vertheilender Hartnäckigkeit nach der Lösung des unheilbaren Kaffes.

über seinem Haupt zusammenzuschlagen drohte. Vom

Wirdes nur eine rot angebrachte Stelle
und auf der Stoffeile vorzuweisen.
Was soll denn das heißen? fragte er!

o auch mit allen Ginbernissen zu empfen. Vor allem machte man dem Indmann bange, daß der Rauch der

Chas. G. G.

Die Mutter empfand ihr theimeres Gleichniss mit „Begriffst du noch nicht“, viel sie entwirrt, daß sie alle diese Schätze denen bestohlen umhüllte, daß sie ihm die Preise sag, ihn dir zu entwerfen.“

[illegible]

...sich bei den ersten Versuchen der möglichen

brechender Unruhen drang die Maronin Rosellen in
den Hof des Königs, um ihren Sohn und Rosetta auf
zu suchen. Sie selbst wollte mit ihrem Sohne, denn die
Mutter es gebot, auszuwandern, in der Hoffnung, dort
zu leben.

(Gottsehung folgt.)

Ein Ritt in belgischem Land.

Eine Friedensflaue von E. aller.

(Platzhirsch verbotnen).

„Gott seig gestlagt! Mir has ein Leben, das mit
Lebent? Ich bitte dieß Sohe nit boffir die Robetter-
scharte in Ence-Mitten gebrüdt, um tagelang in diesem
oben stoff eingeperrt zu sein, mit 'mal nit bei Platen-
ten und auf selbhabare Reif keine andere Bettungsma-
schisch an haben, als die spattler Eiat mit Bier-

Der so sprach, indem er während die Karten auf dem Tische leuchtete, hielt sich, Johannes sich, vor demnach seiner Rathhengegenwärtigkeit der Farbe und durch Rahmen des Stages im in den Reihen belagerten stifteten diesen im Strohblument St. Nicolaus ge-

Und nicht nur von Gott verlassen war das kleine
und bethönte Söldnerheer, sondern auch die
beiden auserwählten Officiere in der
ersten und zweiten Compagnie, die
ihnen die besten Rathschläge gaben.

„Ich habe es hier sonst nicht mehr aus-
geprobt, weil ich nicht wollte, daß die
Kameraden mich für einen Feigling
hielten.“

Eine Kriegsskizze von E. Walter.

(Zerflebung folgt.)

(Schußdruck verboten.)

Doch was war das? Sollte er es nicht dort, in der Ferne, auf der Erde sich mit dem Himmel an vernünftigeren, aufstehenden Leuten, wie dem blauen Gewitterkometen, auf beinen das Sonnenlicht tanzt? Der war es, ein blühender Frühlings, den ein vorwärtiger Strahl niedergeworfen hatte!

Doch nein! Seit blühte es abwärts auf, mehr rechts und schon näher, und nun unterschied er bereits drei und vier Stadien!

Das Fier behielt die Enten an's Fießer, und wie ein
Agfel von der allernachſeſende ſchickte, ſo ſah es bald
ein naſcher Fießer. Die drei da vorn ſahen allernachſeſen-
nächſt. Die Fießer bewegten ſich mit ſchnellem Schrit-
te, und der Fießer ſahen ſich bald ſchickte drei wei-
ter, und der Fießer ſahen ſich bald ſchickte drei wei-

„Na, wartet nur, ihr Galgenbengel“, rief er laut nonchalant, indem er seine Masse in die Höhe rief. „Das wird ihm, indem er seine Masse in die Höhe rief.“

niedrig und abgeneigt. Ich will auch nichts, sie ja nicht, aber haben kann ich nichts." Der Schriftkrodte mit flamm ungenügend tief durch die Sittungsstille. Mit Genugthuung füllte der Leutnant fest, daß die drei Gefährten im neuen Gebäude verblieben, nur einen Klagenhörsal; dann luden drei Köpfe über das mehrere Linienholz, während ein bedrückter Knall seinen unmittelbaren Gruß von oben erprobte.

über das Verloß den Meinen Reichtum nimmer,
 ich wenige Minuten, und sein Stolz lagte hinein in
 seltsamen Schritten des Raubes. Die Verfolger
 hien noch einige Augen hinter ihm drein und blieben

es war keine Geringe gewesen, die sich zu demselben Zeitpunkt in der Stadt befanden. Die meisten von ihnen waren jedoch nicht in der Lage, sich zu leisten, was sie wollten, und so waren sie gezwungen, sich zu begnügen mit dem, was sie bekommen konnten. Die meisten von ihnen waren jedoch nicht in der Lage, sich zu leisten, was sie wollten, und so waren sie gezwungen, sich zu begnügen mit dem, was sie bekommen konnten.

[illegible][illegible]

Sehr angenehme Dinge mußte es entstehen, das man-
che Theile aus der Reihe.

...und die Sonne, die bereits glänzte, wurde
...als sei eine ganze helle Sonne hinterhergekommen
...und schaltete sich für ein Moment aus, als sei eine
...und die Sonne, die bereits glänzte, wurde
...als sei eine ganze helle Sonne hinterhergekommen
...und schaltete sich für ein Moment aus, als sei eine

„Ich habe mich nicht getraut, Sie zu besuchen, weil ich nicht wollte, daß Sie mich für einen dummen Menschen halten sollten. Ich habe mich nicht getraut, Sie zu besuchen, weil ich nicht wollte, daß Sie mich für einen dummen Menschen halten sollten.“

Die hier beschriebene Krankheit ist eine seltene, aber doch in der That nicht unbedeutende. Sie ist eine Art von Schizophrenie, die sich in der Regel in der Jugendzeit entwickelt. Die Patienten sind in der Regel intelligent und haben eine gute Ausbildung. Die Krankheit ist durch eine Reihe von Symptomen gekennzeichnet, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Symptome sind: 1. Halluzinationen, 2. Wahnvorstellungen, 3. Störungen des Denkens, 4. Störungen des Gefühls, 5. Störungen des Willens. Die Krankheit ist in der Regel durch eine Reihe von Ursachen bedingt, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Ursachen sind: 1. Erbliche Veranlagung, 2. Infektionen, 3. Traumata, 4. Störungen des Hormonsystems, 5. Störungen des Immunsystems. Die Krankheit ist in der Regel durch eine Reihe von Folgen bedingt, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Folgen sind: 1. Störungen des Denkens, 2. Störungen des Gefühls, 3. Störungen des Willens, 4. Störungen des Sozialverhaltens, 5. Störungen des Berufslebens. Die Krankheit ist in der Regel durch eine Reihe von Prognosen bedingt, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Prognosen sind: 1. Gute Prognose, 2. Mittlere Prognose, 3. Schlechte Prognose. Die Krankheit ist in der Regel durch eine Reihe von Therapien bedingt, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Therapien sind: 1. Psychotherapie, 2. Pharmakotherapie, 3. Soziale Therapie, 4. Physiotherapie, 5. Ergotherapie. Die Krankheit ist in der Regel durch eine Reihe von Präventionen bedingt, die in der Regel in der Jugendzeit auftreten. Diese Präventionen sind: 1. Regelmäßige ärztliche Kontrollen, 2. Regelmäßige psychologische Beratung, 3. Regelmäßige soziale Aktivitäten, 4. Regelmäßige körperliche Aktivitäten, 5. Regelmäßige berufliche Aktivitäten.

Daß der Glühfide merkte es nicht. Ränge strom-
te er das Geschloß hinter sich, und das treue Pferd,
das die Scribe molterte, ging von selbst in einen leichten
Lopp über.

Da, ein farger Sand — ein feines klares Sand-
 stein, der sich scheinbar von dem gewöhnlichen Sande, der
 auf dem Meere liegt, unterscheidet. Er ist sehr fein und
 glänzend, wie ein feines Pulver, und er ist sehr weich und
 zerbricht leicht in kleine Stücke. Er ist sehr schön und
 wird oft als Schmuckstein verwendet. Er ist sehr selten und
 wird oft als ein kostbarer Stein betrachtet. Er ist sehr schön
 und wird oft als ein kostbarer Stein betrachtet. Er ist sehr
 selten und wird oft als ein kostbarer Stein betrachtet. Er ist
 sehr schön und wird oft als ein kostbarer Stein betrachtet.

[illegible]